

WIRTSCHAFTSWACHSTUM UND DIE PLANETAREN GRENZEN

Was darf, was kann, was muss noch wachsen?

Christine Ax

5

Gedruckt auf 100 Prozent Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem „Blauen Engel“

doi:10.24359/dbu.33187_H05

Impressum

Netzwerk Weitblick – Verband Journalismus & Nachhaltigkeit e. V., Blumenthalstraße 21, 12103 Berlin

Autorin: Christine Ax
Redaktion: Torsten Sewing / Heike Janßen
Lektorat: Angelika Pohl
Korrektorat: Sabine Lohaus, DBU Zentrum für Umweltkommunikation
Covergestaltung: Daniel S. Bergius
Satz & Layout: Birgit Stefan, DBU Zentrum für Umweltkommunikation
Druck: KROOG Printservice GmbH

Netzwerk Weitblick e. V. (Hrsg.)



Journalismus & Nachhaltigkeit

Band 5

Wirtschaftswachstum und die planetaren Grenzen

Was darf, was kann, was muss noch wachsen?

Christine Ax

© 2018

Für die Richtigkeit der Inhalte ist die Autorin verantwortlich.

Inhaltsverzeichnis

Der Erde ist es egal, was wir Menschen tun!	8
Vorwort	12
1 Wo liegt das Problem? – Ökonomisch	14
1.1 Was ist Wachstum?	14
1.2. Das Schrumpfen des Wachstums ist in der Bemessungsgrundlage selbst angelegt	15
1.3 Unterbewertet: Der Bestand	15
1.4 Wer braucht Wachstum? Und warum?	16
2 Ökologisch	17
2.1 Unendliches Wachstum in einer endlichen Welt?	17
2.2 Reboundeffekte	19
3 Sozial	21
3.1 Wirtschaftswachstum und Wohlstand	21
3.2 Wirtschaftswachstum, Teilhabe, Wohlbefinden	21
4 Lösungsansätze	23
4.1 Green Growth	23
4.2 Ökonomische Instrumente – Finanzialisierung der Natur	24
4.3 Wohlstand anders messen	24
4.4 Effizienz, Suffizienz, Konsistenz	26
4.4.1 Effizienz	26
4.4.2 Suffizienz	27
4.4.3 Konsistenz	27
4.5 Literatur und Links	27

5	Warum sich Journalisten mit dem Thema Wachstum beschäftigen sollten	28
6	Welche Fragen kann und sollte ich als Journalistin heute stellen?	30
7	Besonders gelungene Beispiele	31
8	Das Seminar	32
9	Modul 1: Wachstum verstehen	33
9.1	Die Lernziele	33
9.2	Input: Wirtschaftswachstum messen und verstehen	33
9.3	Arbeitsmaterialien	33
9.4	Übungen	33
10	Modul 2: Den Wachstumsdiskurs verstehen	34
10.1	Die Lernziele	34
10.2	Input	34
10.3	Arbeitsmaterialien	34
10.3	Übungen	34
11	Modul 3: Journalistische Praxis	35
11.1	Die Lernziele	35
11.2	Input	35
11.3	Arbeitsmaterialien	35
11.4	Übungen	35

12	Alle Übungen zur Auswahl	36
12.1	Übung: Mentale Infrastruktur I: Die eigene Position	36
12.2	Übung: Mentale Infrastruktur II: Hoffnungen, Erwartungen und Ängste	36
12.3	Übung: Der eigene ökologische Fußabdruck	36
12.4	Übung: Den Wachstumsdiskurs verstehen	37
12.5	Übung: Indikatoren für das gute Leben	39
12.6	Übung: Sharing	40
12.7	Übung: Was wachsen muss – was wachsen darf	41
12.8	Übung: Was bringen Effizienz, Suffizienz und Konsistenz?	41
12.9	Übung: Was sagt uns das BIP?	41
12.10	Übung: Wachstum in der Presse	41
13	Kommentierte Linkliste	42
14	Literatur	43
14.1	Meta-Analysen	43
14.2	Bücher	43
14.3	Wissenschaft und Fachzeitschriften	44
14.4	Artikel, Texte und Broschüren	44
14.5	Blogs und Zeitungen (deutsch)	45
14.6	Videos	45
14.7	Filme/Dokumentationen (bestellbar)	46
14.8	Andere Methodensammlungen	46
15	Abbildungsverzeichnis	48
16	Die Qualifizierungsinitiative und ihre Förderer	49

Der Erde ist es egal, was wir Menschen tun!

Einleitende Gedanken zur Reihe „Journalismus & Nachhaltigkeit“

Warum sollen sich Journalisten und Journalistinnen mit Nachhaltigkeit befassen? Mit einem Begriff also, auf den Redaktionsleiter abwehrend reagieren. Berichte über Nachhaltigkeit scheinen Gift für die Auflage. Reportagen machen den Lesern, Zuhörern und Zuschauern ein schlechtes Gewissen, entsprechende Überschriften führen dazu, dass sie lieber zu leichterem Lektüre greifen oder eine tolle Serie sehen.

Klimawandel, Naturkatastrophen, Umweltverschmutzung, verhungern Menschen und Tiere, abgeholzte Regenwälder oder verdorrte Äcker – wer will schon etwas hören zu den Grenzen des Wachstums, vor denen der Club of Rome bereits 1972 warnte. Wer setzt sich schon gern mit der Frage auseinander, wie wir unsere Bedürfnisse so befriedigen können, dass Menschen auf anderen Kontinenten und auch nachfolgende Generationen gut leben können?

Die Frage nach guter journalistischer Aufarbeitung dieser Themen war für das Netzwerk Weitblick¹ die Motivation, ein Bildungsprojekt für Journalisten aufzusetzen – um gemeinsam zu lernen, wie wir Menschen besser mit diesen Inhalten erreichen und kompetent informieren können. Unter Journalisten erhält das Querschnittsthema Nachhaltigkeit zwar zunehmend Aufmerksamkeit, dennoch sind Schwerpunkte der Berichterstattung meist von der Tagesaktualität bestimmt. Mittel- bis langfristig hochrelevante Themen finden gemessen an ihrer Bedeutung zu wenig statt. Diese müssen anders angegangen und aufbereitet werden: Herausforderungen wie Bevölkerungswachstum, Migration, Klimawandel oder Ressourcenknappheit, die die Ursache vieler Konflikte der Gegenwart sind, erfordern es meistens, sich über Ressortgrenzen hinweg damit zu befassen, um Hintergründe, Zusammenhänge und Lösungsansätze aufzuzeigen.

Netzwerk-Mitglied Torsten Schäfer, Professor für Journalismus an der Hochschule Darmstadt, weist darauf hin „welch große und immer noch vernachlässigte Rolle die natürlichen Ressourcen in den aktuellen Konflikten spielen (...) es zeigt sich einmal mehr, dass Nachhaltigkeit kein geschlossenes Thema ist, kein begrenztes Feld. Sie dient vielmehr als Leitbild und Matrix, die im Idealfall alle Systeme erfasst und im Journalismus eine ganzheitliche Recherchehaltung einfordert (...) eine Forderung an

Qualitätsjournalismus, wie er sein sollte, wenn er etwas Zeit und Raum zur Verfügung hat, wenn er sich also längere Strecken, Tiefenrecherchen, Interviewreisen, Denktage und Schreibruhe leisten darf“.²

Dafür ist eine stete Auseinandersetzung mit dem Begriff „nachhaltige Entwicklung“ gefragt. „Dass es keine einheitliche Definition einer nachhaltigen Entwicklung gibt, bedeutet nicht, dass niemand weiß, wovon er spricht. Spätestens seit der Rio-Konferenz 1992 wird weltweit über [deren] Umsetzung diskutiert. Häufig wird die Brundtland-Definition zugrunde gelegt: Nachhaltige Entwicklung ist demnach eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der heutigen Generationen befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“³

Beim Querschnittsthema Nachhaltigkeit geht es um menschliches Wohlergehen. Uns sollte bewusst sein: Der Erde ist es egal, was wir Menschen tun. Der Klimawandel berührt nicht die Existenz der Erde, er ist eine Bedrohung für die Menschheit.

Die Aufgabe von Journalisten ist es, so zu informieren, dass Bürger als auch Entscheider in Unternehmen, Organisationen, Finanzwirtschaft und Politik eine Grundlage für eine informierte Diskussion und Meinungsbildung haben. Nur dann können diese Personen eine begründete Entscheidung bei Konsumgütern und Lebensstilen, bei der Art und Weise des Wirtschaftens und der Wahl ihrer Vertreter treffen – und nur dann kann man auf mehr aktive Menschen hoffen, die sich für Nachhaltigkeit im Lokalen, Regionalen und Globalen einsetzen. Der Weg zu mehr Nachhaltigkeit ist dabei nicht klar vorgegeben, sondern ein Such-, Lern-, Diskussions- und Veränderungsprozess (*siehe hierzu das Nachhaltigkeitsverständnis des Netzwerk Weitblick in den nachfolgenden Übersichten*). Über den Umgang mit der Umwelt und über soziale Bedingungen nachzudenken, zu recherchieren und zu publizieren, erfordert folglich gründlicheren Journalismus als den, der im oft hektischen Alltagsgeschäft praktiziert wird.

¹ mehr zum Verein unter <http://www.netzwerk-weitblick.org>

² Achenbach, Anja; Humburg, Anja et al. (Hrsg.): Good Practice Reader – Schäfer, Torsten: Von Berichten zu Geschichten (S. 17)

³ ebd., Achenbach, Anja; Humburg, Anja: Was guten Nachhaltigkeitsjournalismus charakterisiert (S. 9)

Das Netzwerk Weitblick will mit seiner Qualifizierungsinitiative für Nachwuchsjournalisten dazu beitragen, dass Journalistinnen und Journalisten ihre Aufgabe besser erfüllen können. Dafür wurden 12 Unterrichtsmodule zu unterschiedlichen Themen entwickelt, in Seminaren erprobt und als Handbücher bzw. Skripte in dieser Publikationsreihe „Journalismus & Nachhaltigkeit“ veröffentlicht.

Die Module sollen zugleich Anstoß für Bildungseinrichtungen sein, in diesen Prozess einzusteigen. Über einen Zeitraum von zwei Jahren haben Journalistenschulen, Hochschulen, Volontärsausbilder und Weiterbildungsinstitutionen mit den Dozenten – Journalistinnen und Journalisten aus dem Netzwerk – sowie der Projektleitung des Qualifizierungsprogramms zusammengearbeitet, um ein besseres Verständnis von Nachhaltigkeit zu vermitteln. Dies geschah jeweils eng an Themen und Fragestellungen orientiert, die die Teilnehmenden in ihren Arbeitsalltag mitnehmen konnten.

Die Publikationsreihe „Journalismus & Nachhaltigkeit“ unterstützt Bildungseinrichtungen auch auf längere Sicht darin, ...

- ... Nachwuchsjournalisten ein „Gespür“ und Verständnis für Nachhaltigkeit zu vermitteln.
- ... Journalistinnen aller Ressorts zu sensibilisieren, in ihrem Tagesgeschäft das Querschnittsthema mitzudenken.
- ... die Urteilskraft von Journalisten zu stärken, damit sie Ereignisse und Entwicklungen besser einordnen können.
- ... alle Beteiligten zu motivieren, sich gehaltvoll, kritisch und anregend mit den Herausforderungen unserer Zeit zu befassen.

Dies zu tun, ist Aufgabe von journalistischen Bildungseinrichtungen. Darum, so meinen wir, sollten diese stets auch Seminare zu Nachhaltigkeitsthemen in ihrem Programm haben.

Gleichzeitig heißt das: Journalisten müssen über ihr Selbstverständnis nachdenken – und vielleicht auch

darüber streiten. Bei Themen wie Rassismus, Homophobie, Antisemitismus oder Korruption haben die meisten Journalisten eine auf ethischen oder moralischen Normen gründende Haltung. Das Netzwerk Weitblick fordert, dass Journalisten auch bei Nachhaltigkeit Haltung zeigen.

Dabei basiert die Haltung auf wissenschaftlichen Fakten etwa zum Klimawandel oder Artensterben, die zwingend gesellschaftliches Handeln erfordern. Eine Orientierung vermitteln die globalen nachhaltigen Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) der Vereinten Nationen für das Jahr 2030, von der Weltstaatsengemeinschaft einstimmig beschlossen im September 2015.

Diese Agenda 2030 zeigt, dass auf politischer Ebene Einigkeit darüber besteht, wie notwendig eine nachhaltige zivilisatorische Transformation ist. Daran orientieren sich zunehmend auch Unternehmen und Investoren.

Das Netzwerk Weitblick will Journalisten sensibilisieren – nicht damit sie ständig explizit über Nachhaltigkeit berichten oder mit dem Begriff hantieren, sondern damit sie stets Nachhaltigkeitsaspekte mitdenken: in jedem Ressort und bei jedem Thema, sei es Mode, Wirtschaft, Reisen, Sport oder Politik. Und wir wollen daran mitwirken, dass diese Aspekte genauso selbstverständlich thematisiert werden können wie z. B. die Wertvorstellungen von Gerechtigkeit oder Freiheit.

Darüber hinaus soll es auch darum gehen, Perspektiven und Lösungen aufzuzeigen. Forschungen weisen nach, dass Journalismus zur Apathie bei Mediennutzern beitragen kann, sofern er nur Probleme darstellt, nicht aber mögliche Lösungen. Menschen scheinen Informationen besser an- und aufzunehmen, wenn diese sie nicht mit schlechten Nachrichten hilflos zurücklassen, sondern auf Handlungsoptionen und Lösungswege hinweisen. Hier ist ein Aktionsfeld für einen Journalismus, der neuer und auch experimenteller Erzählweisen bedarf.

Mit Informationsveranstaltungen, der Vernetzung von Medienschaffenden und der Qualifizierungsinitiative will das Netzwerk Weitblick seinen Teil dazu beitragen, neue Lösungen für die drängenden Probleme unserer Zeit zu entwickeln.

Susanne Bergius
Vorstandsvorsitzende
Netzwerk Weitblick

Heike Janßen
Vorstand Bildung
Netzwerk Weitblick

Torsten Sewing
Projektleiter
Qualifizierungsprogramm

Nachhaltigkeitsverständnis des Netzwerks Weitblick

- Nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweisen sind angesichts naturgegebener Begrenzungen auf diesem Planeten unverzichtbar, ihre Relevanz ist unbestritten. Es geht um soziale, globale und Generationengerechtigkeit, um eine Zukunft ohne (weitere) Verteilungskriege. Im Extremfall geht es um das Überleben der Menschheit.
- Nachhaltigkeit ist eine global existierende Wertvorstellung. Die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs), zu denen sich alle 193 UN-Mitgliedsstaaten verpflichtet haben, zeigen, was zu tun ist, um die Menschenrechte zu achten, eine lebenswerte Welt zu schaffen und nächsten Generationen die Chance auf ein gewisses Maß an Selbstbestimmtheit zu erhalten.
- Die Menschen in den globalisierten Wertschöpfungsketten müssen unter sicheren Bedingungen arbeiten und von ihrer Arbeit menschenwürdig leben können. Menschen und Ökonomien müssen ökologisch nachhaltig haushalten: Sie tragen Verantwortung für die Lebensgrundlagen heutiger und nachfolgender Generationen überall auf der Welt.
- Nachhaltigkeit kann und muss national begonnen und gelebt werden, jedoch ist sie nur international realisierbar. Wir stehen vor einer der wichtigsten Transformationen der Menschheitsgeschichte.
- Aber: So wenig wie „die eine“ Wahrheit existiert, so wenig existiert in der konkreten Praxis „die eine“ Nachhaltigkeit.
- Für eine allgemeingültige, detaillierte Definition von Nachhaltigkeit sind die geographischen Gegebenheiten in den Regionen der Welt und die daraus erwachsenden Bedürfnisse der Menschen viel zu unterschiedlich.
- Der Weg zur Nachhaltigkeit bzw. eine nachhaltige Entwicklung ist folglich ein facettenreicher Such-, Lern- und Veränderungsprozess. In jedem Land gibt es andere Herangehensweisen und andere Prioritäten. Die konkreten Maßnahmen sind weltweit unterschiedlich. Es gibt keinen Königsweg, jede Gesellschaft muss ihren eigenen Weg finden und gehen. – Die Richtung aber ist für alle gleich.
- Infolgedessen gibt es auf die Frage, was Nachhaltigkeit ist und wie man sie misst, immer mehrere richtige Antworten. Da die Situationen in den Ländern nicht vergleichbar sind, können wir nicht überall dieselbe Messlatte anlegen. Zudem erfordern die stetig wachsenden wissenschaftlichen Erkenntnisse über die komplexen Zusammenhänge ständig Neujustierungen im praktischen Handeln.
- Nachhaltigkeit ist wie Weisheit, sie ist nie abschließend erreichbar und trotzdem aktiv anzustreben. Für die aktive Teilhabe müssen Menschen informiert werden – durch einen Journalismus, der gründlich recherchiert, spannend erzählt und zum Handeln anregt.

Nachhaltigkeit und Journalismus

- Nachhaltigkeit ist ein Querschnittsthema. In allen Medien ist darum ressortübergreifendes, interdisziplinäres Denken und Arbeiten nötig, für mehr Qualitätsjournalismus.
- Journalistische Aufgabe ist es, Zusammenhänge und Wechselwirkungen zu erklären, das gilt auch für Nachhaltigkeit und ihre Aspekte: Medienschaffende sollten anhand offengelegter Kriterien nicht-nachhaltiges Handeln ans Tageslicht bringen und einen Diskurs über Lösungen für zukunftsfähige Gesellschaften und Ökonomien anstoßen.
Orientierung bieten etwa die 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedeten 17 globalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs).
- In allen Ressorts – von Wirtschaft und Politik über Lifestyle und Sport bis hin zu Kultur und Reise – können und sollten Journalisten Nachhaltigkeitsaspekte mitdenken, bei der Recherche berücksichtigen, Argumente abwägen und in die aktuelle Berichterstattung einfließen lassen. Nachhaltigkeit muss nicht stets das Hauptthema sein, aber ihre Facetten sind zu beachten: Es gibt praktisch kein Thema, bei dem sie keine Rolle spielen.
- Nachhaltigkeit ist mit Leben zu füllen – genauso wie die Begriffe Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden. Dazu braucht es Information, Diskussion und Meinungsbildung, angeregt durch gut informierte und gut informierende Journalistinnen und Journalisten als Er- und Vermittler von Wirklichkeiten. Ideologiefrei, unabhängig, nicht manipulierend, aber mit Haltung.
- Wer tiefer einsteigt in Themen wie Kreislaufwirtschaft, nachhaltige Investments oder Lieferketten, wird spannende und aufregende Aspekte finden. Sie warten darauf, enthüllt zu werden, und haben einen hohen Nachrichtenwert.
Viele der konkreten Herausforderungen und sogar Fakten sind in der Öffentlichkeit und selbst in Fachkreisen gar nicht bekannt. Lösungsansätze haben immer auch Widersacher. Darum besitzen Nachhaltigkeitsaspekte oft erheblichen Debattenwert. Mehr können sich Journalisten nicht wünschen.

Voneinander lernen – miteinander wirken

Das gemeinnützige Netzwerk Weitblick e.V. ist ein Angebot von Journalisten für Journalisten im gesamten deutschsprachigen Raum.

Wir wollen Medienschaffende aller Ressorts zum Querschnittsthema Nachhaltigkeit informieren und bei ihrer Arbeit unterstützen.

Netzwerk Weitblick

bietet Service und vielfältige Vernetzungsmöglichkeiten.

qualifiziert ressortübergreifend und stärkt das Gespür für neue Fragen.

setzt Signale für die hohe Relevanz der Nachhaltigkeit auch für die journalistische Arbeit.

Wir freuen uns
über neue Mitglieder.
über Förderer.
über Kooperationspartner.

Kontaktieren Sie uns!

post@netzwerk-weitblick.org
www.netzwerk-weitblick.org



Vorwort

Die Nachhaltigkeitsdiskussion ist eng verbunden mit der Frage nach der Zukunft des Wachstums und hat fast immer das Wachstum in den früh- und hochindustrialisierten Ländern im Fokus.

Wenn der Begriff Wachstum fällt, ist fast immer Wirtschaftswachstum gemeint und jeder glaubt zu verstehen, wovon die Rede ist. Nicht nur in Deutschland werden Regierungen seit den 1960er-Jahren daran gemessen, ob die Wirtschaft wächst. Weltweit ist Wirtschaftswachstum für die meisten Nationen ein wichtiges Ziel.

In Deutschland verpflichtet das Wirtschafts- und Stabilitätsgesetz die Bundesregierung seit 1967 zu „angemessenem“ Wachstum: ¹ „Ziele der staatlichen Wirtschaftspolitik nach dem Stabilitätsgesetz sind: Stabilität des Preisniveaus, hoher Beschäftigungsgrad (Vollbeschäftigung), außenwirtschaftliches Gleichgewicht sowie stetiges und angemessenes Wirtschaftswachstum.“

Gemessen wird Wirtschaftswachstum heute noch immer anhand der Entwicklung des BIP (Bruttoinlandsprodukt). Das BIP ist die Summe aller Güter und Dienstleistungen, die jedes Jahr auf dem Markt gehandelt werden – und zwar in (inflationsbereinigten) Preisen. Es handelt sich gewissermaßen um das jährliche Volkseinkommen.

Schon lange wird von Experten aber auch die Frage aufgeworfen, welche Aussagekraft diese Kennziffer für das Wohlergehen der Nationen tatsächlich hat. Vor allem aber bezweifeln viele Wissenschaftler und Bürger, dass stetiges Wirtschaftswachstum durchhaltbar ist, ohne unsere natürlichen Lebensgrundlagen zu zerstören.

An den Fragen, ob die Wirtschaft in den Industrieländern überhaupt noch wachsen wird, wachsen kann, wachsen darf und welche Art von Wachstum zukunftsfähig ist, scheiden sich daher die Geister.

Die zentralen Einwände der Wachstumsskeptiker sind:

- Hohe Wachstumsraten sind dauerhaft auch theoretisch nicht möglich, denn die Wachstumsraten tendieren wegen der Art ihrer Bemessungsgrundlage naturnotwendig gegen null (*siehe Kapitel 1*).

- Das Wachstum hält nicht, was es verspricht (Wohlstand für alle).
- Der Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und Lebensqualität ist lose.
- Stetiges Wirtschaftswachstum ist mit hohen ökologischen und sozialen Kosten verbunden, zumal der „sichere Raum“, in dem der Mensch sich entwickeln kann, ohne die menschlichen Lebensgrundlagen zu zerstören, bereits in wichtigen Bereichen überschritten wurde.
- Das Wachstum der Industrienationen mit seinen Folgen geschieht direkt und indirekt auf Kosten der Weltregionen, die sich noch nicht entwickelt haben bzw. sich entwickeln wollen. Das ist unfair.
- Der ökologische Fußabdruck der Industrienationen ist viel zu hoch und muss gesenkt werden, damit andere Regionen sich entwickeln können.

Die Argumente der Wachstumsbefürworter sind:

- Ohne Wirtschaftswachstum steigt die Arbeitslosigkeit, die Staaten und Unternehmen können ihren Schuldendienst nicht mehr bedienen und wir brauchen (das richtige) Wachstum (Investitionen), um die Umwelt- und Zukunftsprobleme zu lösen.
- Grünes Wachstum ist dauerhaft möglich, wenn es uns gelingt die Wirtschaft (Produktion und Konsum) naturverträglich zu gestalten.
- Die Digitalisierung kann diese Probleme zum Teil lösen.
- Grünes Wachstum ist jetzt nicht nur möglich, sondern auch zwingend erforderlich, um Regionen nachhaltig zu entwickeln, die heute noch in Armut leben, und um die Produktivität der Natur zu erhalten oder wiederherzustellen. ²

Dieses Handbuch beschäftigt sich mit diesen Themen und liefert eine Übersicht über weitverbreitete

¹ https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBl&jumpTo=bgbl167s0582.pdf#_bgbl__%2F%2F*%5B%40attr_id%3D%27bgbl167s0582.pdf%27%5D__1509781877963

² Fücks, Ralf (2013): Intelligent wachsen, Hanser-Verlag; Immler, Hans (2017): Die Versöhnung von Natur und Wirtschaft ist möglich, Metropolis-Verlag; ders. (2016): Die Marktwirtschaft scheitert und ein ökologisches Wirtschaftssystem beginnt, Metropolis-Verlag; von et al. Weizsäcker, Ernst Ulrich von; Mitautoren: Karlson Hargroves, Michael Smith (2017): Faktor Fünf: Die Formel für nachhaltiges Wachstum, Verlagsgruppe Droemer Knauer

Sichtweisen. Es gibt Anregungen und Hilfestellungen, wie Journalisten mit dieser hochkomplexen Thematik umgehen können, wie sie sich über die Entwicklungen und Auseinandersetzungen informieren können und welches Handwerkszeug ihnen dabei helfen kann.

Dass vor allem Wirtschaftsredaktionen in der Vergangenheit wenig differenziert mit diesem Thema umgegangen sind, dafür gibt es viele Hinweise. Analysen der Berichterstattung deutscher Leitmedien kommen zu dem Ergebnis, dass Wirtschaftsjournalisten dazu neigen, Wirtschaftswachstum ausschließlich positiv zu bewerten und die Kritik und die negativen Aspekte und Folgen von Wirtschaftswachstum (ökologische und soziale Risiken, Finanzkrisen) auszublenden.³

Zur Autorin

Die Autorin hat Politische Wissenschaften, Philosophie und Volkswirtschaftslehre studiert. Als Wissenschaftlerin und Journalistin forscht und schreibt sie seit Anfang der 1990er-Jahre über Aspekte der Nachhaltigkeit. Die Frage nach dem Wachstum stand dabei im Laufe der Jahre immer öfter im Vordergrund. Zusammen mit Friedrich Hinterberger hat sie 2014 das Buch „Wachstumswahn: Was uns in die Krise führt – und wie wir wieder herauskommen“ veröffentlicht und vielfach über dieses Thema Vorträge gehalten und geschrieben.

3 Knauß, Ferdinand (2016): Wachstum über Alles? Wie der Journalismus zum Sprachrohr der Ökonomen wurde, Oekom Verlag.
<http://www.denkwerkzukunft.de/downloads/Medienanalyse/Medienanalyse.pdf> und https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/Aktuelles/AH63/Forschungsjournal_Arlt_Storz.pdf

1 Wo liegt das Problem? – Ökonomisch

1.1 Was ist Wachstum?

Schon der Begriff Wachstum, so natürlich er uns über die Lippen kommt, erfordert hohe Aufmerksamkeit. Zumal Wachstum fast immer nicht absolut, sondern relativ – in Prozent – beschrieben wird. Bereits ein genaues Hinsehen und Nachfragen, was genau gewachsen ist, hilft, die Problematik und den kritischen Wachstumsdiskurs zu verstehen.

Wachstum im Allgemeinen bedeutet, dass etwas mehr wird oder größer. Im Alltag beschreiben wir Wachstum meist in absoluten Zahlen und nicht in Prozenten. Wenn wir einem Freund erzählen, dass unser Kind um 5 cm gewachsen ist, dann weiß er, was gemeint ist. Aber weiß er es auch, wenn wir von 5 Prozent sprechen? Ist ein Kind gerade erst geboren und 50 cm groß, dann bedeuten 5 Prozent Wachstum, dass es um 2,5 cm gewachsen ist. Ist aber von einem Teenager die Rede, der 1,50 m groß ist, dann bedeuten 5 Prozent Wachstum schon das Dreifache, nämlich 7,5 cm. Entscheidend ist also immer, was wir zum Ausgangspunkt unserer Berechnung machen. Ein exponentielles Wachstum von jährlich 3 Prozent bedeutet, dass sich das Bruttosozialprodukt (BSP) in 24 Jahren verdoppelt und in 100 Jahren vervierfacht. Ein Beispiel: 3 Prozent von 100 Euro sind 3 Euro. Wenn sich 103 Euro um 3 Prozent vermehren, kommt schon etwas mehr dazu, nämlich 3 Euro und 9 Cent. 3 Prozent von 106,09 sind 3,20 Euro. Nach 5 Jahren sind aus 100 Euro schon 116 geworden, nach 10 Jahren sind es 134 Euro.

Wächst etwas stets um den gleichen Betrag (z. B. um 1 Milliarde oder um 2,5 cm, um bei unserem Beispiel zu bleiben), dann handelt es sich um lineares Wachstum. Wächst etwas um den immer gleichen Prozentsatz (z. B. pro Jahr um 3 Prozent), dann ist das Wachstum exponentiell.

Um das preisbereinigte BIP berechnen zu können, müssen Statistiker feststellen, ob die Produkte und Dienstleistungen des betreffenden Jahres wirklich mehr geworden sind, also mehr konsumiert wurde, oder einfach nur teurer. Als Maßstab für die Berechnung des BIP dient ein Warenkorb, dessen Zusammensetzung hin und wieder aktualisiert wird; ausgehend von einem festgelegten Basisjahr werden die Durchschnittspreise dieses Warenkorbs mit denen des aktuellen Jahres verglichen. Sind die Preise gestiegen, spricht man von Inflation. Die Qualität der Produkte spielt keine Rolle.

Am Ende der Berechnung sind Preisschwankungen herausgefiltert, damit man ein möglichst eindeutiges Bild von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Landes erhält.

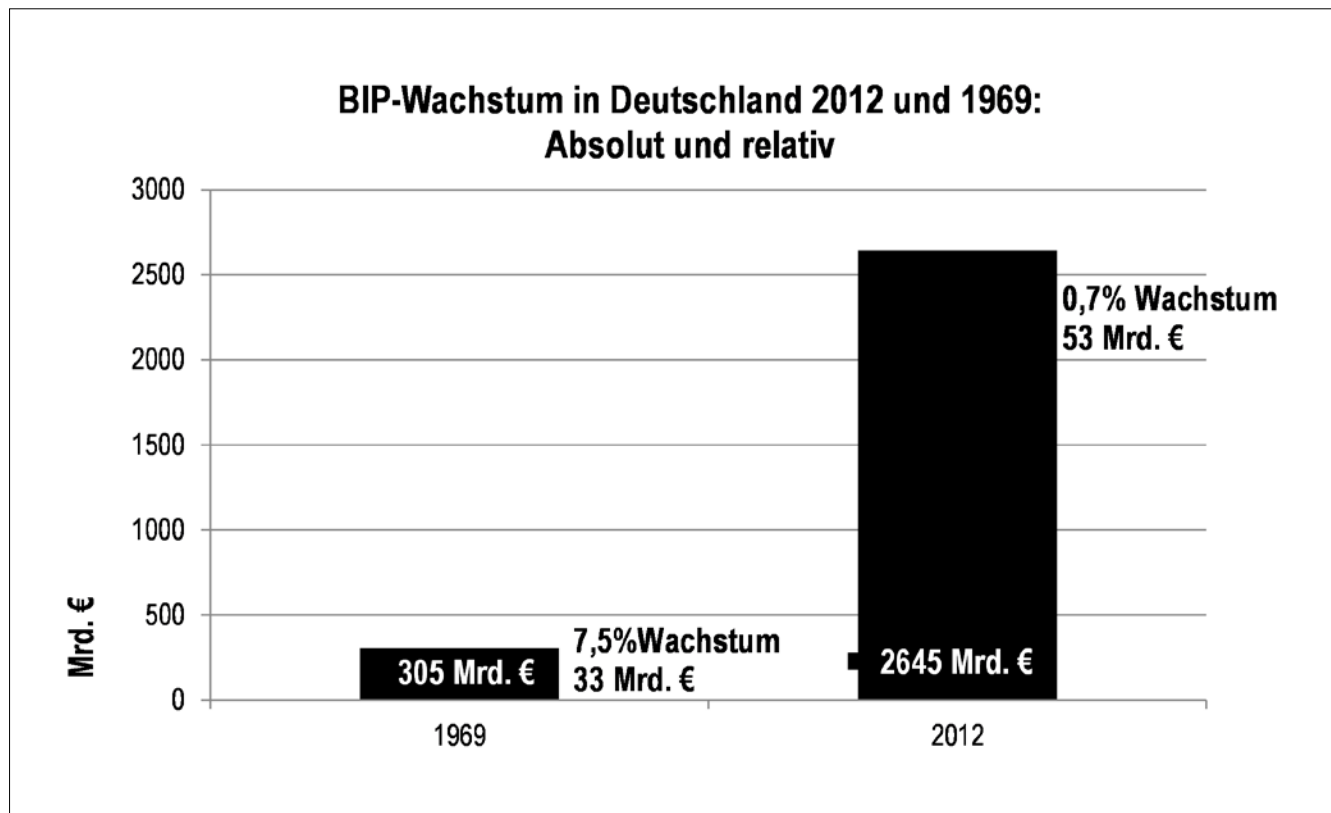
Das deutsche Bruttoinlandsprodukt hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg vervierfacht. In den ersten Jahrzehnten ist es exponentiell gewachsen, danach verlief die Wachstumskurve immer flacher. Dies trifft übrigens auf alle OECD-Länder zu und heute auch auf China.

Messen wir die Zuwächse in absoluten Zahlen, dann stellen wir fest, dass die Wirtschaft aber nicht exponentiell, sondern linear gewachsen ist. Das BIP stieg in Deutschland in jedem Jahrzehnt im Schnitt um etwa 300 Milliarden Euro an. Wobei es sich in den Fünfzigern relativ gesehen mehr als verdoppelt hat, während es in den Neunzigern nur noch um 20 Prozent gewachsen ist.

Misst man das Wirtschaftswachstum in Prozent, führt dies dazu, dass das BIP stetig größer wird, obwohl das Wachstum Prozentual abnimmt.

Wenn das Wirtschaftswachstum ausbleibt, sprechen Experten von Stagnation oder Nullwachstum. Und wenn das Bruttosozialprodukt sinkt, ist von negativem Wachstum die Rede oder Schrumpfung (englisch: degrowth; französisch: décroissance).

Nullwachstum bedeutet: Alles bleibt, wie es im letzten Jahr auch war. Es wird genauso viel produziert, umgesetzt, konsumiert und investiert wie im Jahr davor.

Abb. 1 BIP-Wachstum in Deutschland 2012 und 1969 ¹

1.2. Das Schrumpfen des Wachstums ist in der Bemessungsgrundlage selbst angelegt

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der sich aus der prozentualen Betrachtung von Wachstum ergibt, ist, dass das Wirtschaftswachstum sich „naturwüchsig“ der Nulllinie annähern muss.

Es liegt in der Natur der Sache (in der Relativität der Bemessungsgrundlage), dass die Wachstumsrate gegen Null tendiert. Diese gilt für alle modernen Volkswirtschaften und kann auch gar nicht anders sein, da der prozentuale Zuwachs im Vergleich, zu dem was bereits ist, selbst dann schrumpft, wenn er in absoluten Zahlen wächst.

1.3 Unterbewertet: Der Bestand

Wer von Wirtschaftswachstum redet, meint immer die Flussgröße BIP, also alles, was Jahr um Jahr neu erzeugt wird. Dieser Blick auf das, was fließt, ist bereits Teil des Problems. Denn es lenkt gleichzeitig von dem ab, was schon da ist.

Aber unser Wohlstand hängt nicht nur von der Flussgröße ab, sondern natürlich auch vom Bestand. Von dem, was schon da ist und von uns genutzt werden kann bzw. Nutzen stiftet.

Seit Jahrhunderten investieren Staaten, aber auch Privatpersonen regelmäßig einen Teil ihres Einkommens in Sachwerte: Immobilien, Kunst, öffentliche Bauten, Brücken, Schmuck, Museen und Schlösser, Straßen. Menschen sparen oder sammeln die Dinge, die sie lieben (Häuser, Autos, Kunst, Briefmarken, Münzen, Antiquitäten u. a. m.)

In der Statistik spiegelt sich der Bestand in der Vermögensrechnung wieder.

Der Bestand kann zu einem Wachstumstreiber werden, wenn sein Erhalt mit Kosten verbunden ist. Andererseits stiftet alles, was schon da ist, auch einen Nutzen, einen Gebrauchswert, der bei der Bewertung und bei der Wahrnehmung des Wohlstands von Ökonomen nicht mitbetrachtet wird. Genau genommen ist es heute schon so, dass in Europa der Bestand an privaten und öffentlichen Gütern infolge eines stetigen Zuwachses bei einer sinkenden Bevölkerung unternutzt ist bzw. die Gütermengen pro Kopf ein Niveau erreicht haben, das

¹ Quelle: Ax/Hinterberger: Wachstumswahn, 2014

einerseits den Bedarf überschreitet und/oder andererseits den ökologischen Rucksack pro Person extrem in die Höhe treibt und gleichzeitig einen Wachstumsdruck erzeugt (damit es erhalten werden kann), der sich von den Bedürfnissen entkoppelt hat.

Dieser Widerspruch wird heute vor allem im Immobilienbereich sichtbar oder auch im Bereich der Museen oder Sportstätten, die zum Teil unternutzt sind. Ganz abgesehen von den Archiven der Museen, den riesigen Sammlungen, Preziosen oder Luxusgütern wie Yachten, Villen oder Ferienhäusern.

Dieses Missverhältnis wird durch den demografischen Wandel und das Wachstum der Städte auf Kosten des ländlichen Raums sichtbar oder daran, dass die Kosten für die Instandhaltung der umfangreichen Infrastruktur (oder deren Rück- und Umbau) selbst für ein reiches Land wie Deutschland zu einem Kraftakt werden und in Zukunft von immer weniger Menschen nicht nur erwirtschaftet werden müssen, sondern die konkrete Arbeit muss auch ganz praktisch (als menschliche Arbeit oder von Robotern) geleistet werden.

Je mehr da ist, desto höher ist der Anteil des Brutto-sozialprodukts, der für Instandhaltungs- und Wiederbeschaffungskosten ausgegeben wird. Solche Ausgaben sind häufig arbeitsintensiv und – verglichen mit der Neuproduktion – mit relativ geringem Ressourcenverbrauch verbunden.

1.4 Wer braucht Wachstum? Und warum?

Es ist sicher keine Übertreibung, wenn man den Wachstumsdiskurs als einen hochideologischen Diskurs beschreibt. Kein anderes Ziel politischen und wirtschaftlichen Handelns wird so unhinterfragt als *Conditio sine qua non* für Wohlstand, Fortschritt und Wettbewerbsfähigkeit behandelt. Wer dieses Ziel in Frage stellt, wird stigmatisiert und schnell zum Außenseiter.

Wachstum scheint zugleich der kleinste gemeinsame Nenner, auf den sich Parteien, Gewerkschaften und Wirtschaft immer verständigen können.

Dennoch hat das Wachstumsnarrativ inzwischen Risse. Umfragen beweisen, dass ein Teil der Menschen an das Wundermittel Wachstum nicht mehr glauben und dass die wachsende Armut oder die Prekarisierung der Arbeitswelt oder Rentenkürzungen dazu führen, dass

viele Menschen eine Gerechtigkeitslücke erkennen und dass die Angst vor sozialem Abstieg gewachsen ist.²

Ein wachsender Teil der Bevölkerung hat die Erfahrung gemacht, dass die Wohlstandsversprechen, die mit dem Wirtschaftswachstum einhergehen, bei ihnen nicht ankommen, oder sie haben Zweifel daran, dass die ökologischen und sozialen Kosten, die mit immer mehr Wirtschaftswachstum zusammenhängen (z. B. Arbeitsverdichtung, Zerstörung von Natur und Landschaft und die Erfahrung, dass immer mehr Konsum nicht glücklich macht), tatsächlich zu rechtfertigen sind. Dies gilt insbesondere für die Generation Y, auch Millennials genannt, die als gut ausgebildet und konsumkritisch charakterisiert werden.

2 Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) Sozialer Zusammenhalt in Deutschland 2017; Wachstum im Wandel: <https://wachstumimwandel.at/befragung/befragung-bip-wachstum/>

2 Ökologisch

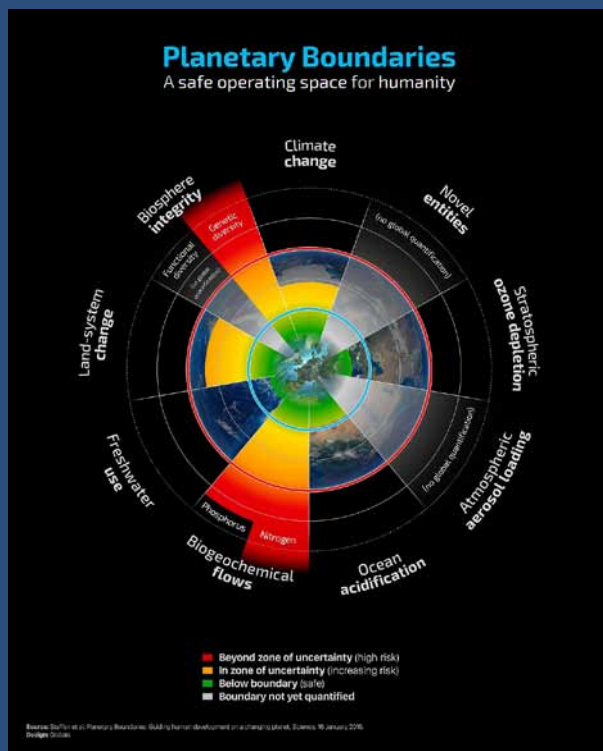
2.1 Unendliches Wachstum in einer endlichen Welt?

Eine Wirtschaftsweise, die die ökologischen Grenzen respektiert und nicht überschreitet, verlangt von uns, dass wir den „sicheren ökologischen Raum“ kennen, in dem wir uns bewegen müssen. Dieser sichere Raum und

die planetarischen Grenzen beschäftigen das Planetary-Boundaries-Projekt, an dem Wissenschaftler aus aller Welt zusammenarbeiten. In Deutschland sind u. a. die Forscher des Institute for Advanced Sustainability Studies (IASS) in Potsdam an diesem Projekt beteiligt. 2015 wurde der Stand des Wissens um diese Grenzen aktualisiert.

Das Planetary-Boundaries-Projekt

Abb. 2 Das Planetary-Boundaries-Projekt: Wo sind wir bereits zu weit gegangen? ¹



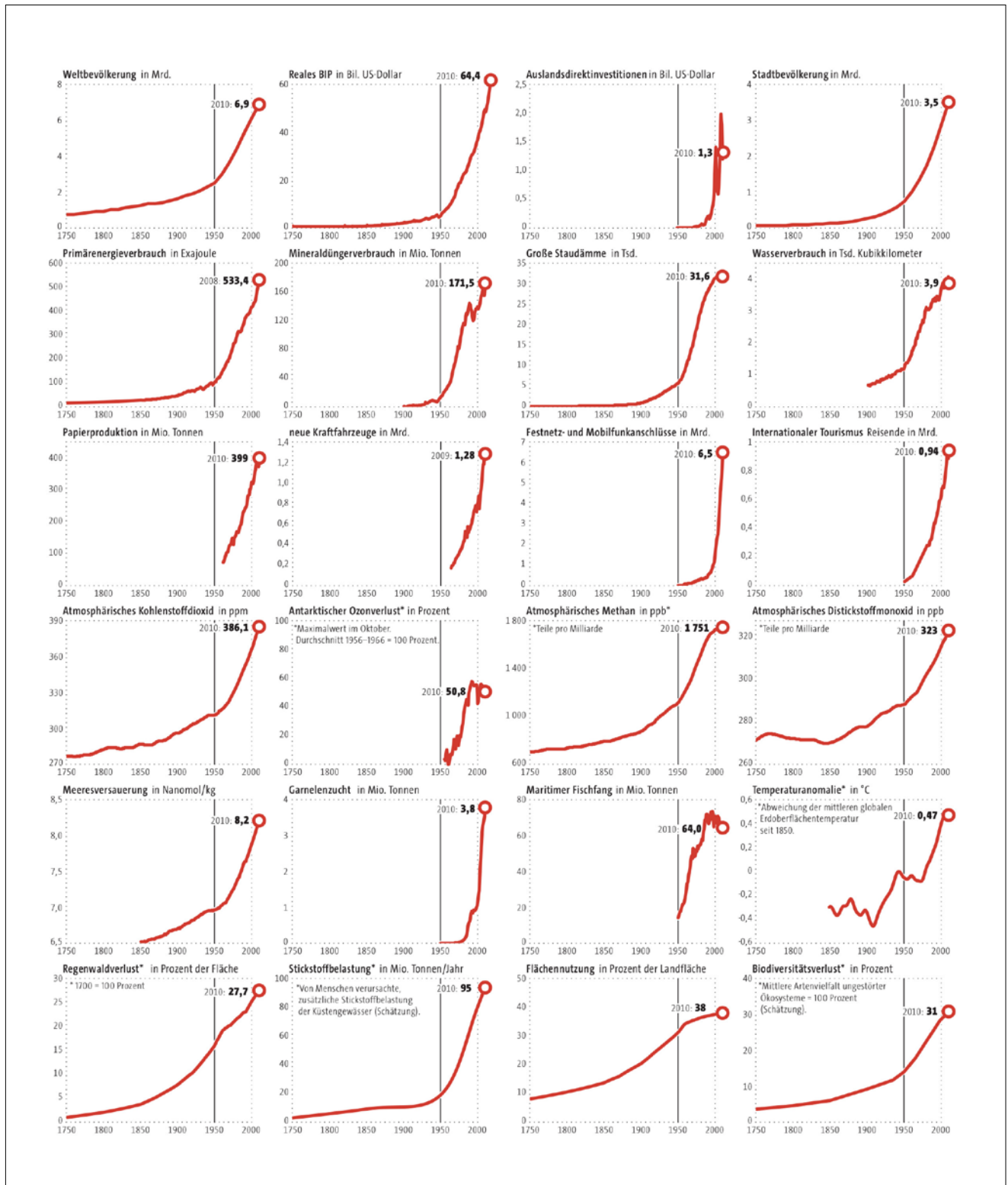
Die Wissenschaftler kamen zu dem Ergebnis, dass vier der neun planetaren Grenzen bereits überschritten sind: Klimawandel, Biodiversität, Landnutzung und biogeochemische Kreisläufe. Zwei dieser Grenzen, der Klimawandel und das Artensterben, halten sie für ganz besonders bedeutend, weil damit das Risiko einhergeht, dass der Kippunkt erreicht wird, also der Zustand, an dem ein System kippt, zusammenbricht, sei es regional oder auch – in der Folge – global.

Das Konzept der planetaren Grenzen wurde von Wissenschaftlern weltweit entwickelt, unter Beteiligung des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK), und 2009 erstmals veröffentlicht. Es identifiziert neun globale Prozesse und Systeme, die für die Stabilität und Widerstandskraft des Erdsystems bestimmend sind, z. B. die Wechselwirkungen zwischen Land, Ozeanen, Atmosphäre und Lebewesen, die zusammen die Umweltbedingungen ausmachen, auf denen unsere Gesellschaften fußen. Und sie haben auf Basis von Computermodellen ihren Einfluss auf die Ökosysteme der Erde simuliert und Grenzwerte festgelegt.

2015 kommen sie zu dem Ergebnis, dass einige der Grenzen, die global noch nicht überschritten sind, regional bereits die Grenzwerte erreicht oder überschritten haben, z. B. der Wasserverbrauch im Westen der USA sowie in Teilen Südeuropas, Asiens und des Mittleren Ostens.

In Bezug auf die Artenvielfalt gibt es hohe Unsicherheiten. Der Artenverlust schreitet in vielen Regionen schnell voran und wird durch das Zusammenwirken von Faktoren wie Industrialisierung der Landwirtschaft, Pestizide, Abholzen von Regenwäldern und Klimawandel beschleunigt. Es ist derzeit wissenschaftlich nicht möglich, den Zeitpunkt genau vorauszusagen, ab dem Ökosysteme infolge des Artenverlustes zusammenbrechen. Sicher ist allerdings, dass Artenvielfalt einer der wichtigsten Indikatoren für die Stabilität von Ökosystemen ist.

In Deutschland wurden der 2017 bekannt gewordene Verlust von drei Viertel aller Insekten und der dramatische Rückgang der Vogelpopulation von sehr vielen Experten als alarmierend gewertet.

Abb. 3 Die schnelle Beschleunigung seit 1750¹

1 Quelle: Le Monde diplomatique (Hg.), Atlas der Globalisierung. Weniger wird mehr, Berlin (taz Verlag) 2015, „Die große Beschleunigung seit 1950“, S. 46

Um die planetaren Grenzen nicht weiter zu überschreiten und gleichzeitig die Armut zu besiegen und allen Menschen überall auf der Welt ein gutes Leben zu ermöglichen, müssen wir den Wohlstand, den wir zur Verfügung stellen (z. B. 1 Mahlzeit, 1 Tag Bekleidung, 100 km Personentransport), mit weniger Umweltbelastung und Ressourcenverbrauch (Wasser, Fläche, Energie, nicht nachwachsende Rohstoffe) erzeugen und naturverträglicher leben und arbeiten. Mit deutlich mehr Rücksicht auf Bedürfnisse von Tieren und Pflanzen und die Lebensfähigkeit von Ökosystemen.

Wachstumsskeptiker weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass es bisher nicht gelungen ist, den Energie- und Ressourcenverbrauch zu senken, und dass sich die Anforderung an die Energie- und Ressourcensparnis – bei gleichzeitigem Wachstum – exponentiell erhöht. Sie bezweifeln angesichts der Erfahrungen aus der Vergangenheit, dass es zeitlich möglich ist, schnell genug die Transformation zu bewerkstelligen, die – mit Blick auf die Geschwindigkeit, mit der der Klimawandel und der Verlust an Artenvielfalt voranschreiten – erforderlich wäre. Weder beim Klimaschutz noch beim Ressourcenschutz sieht es derzeit so aus, als ob die Ziele, die sich Deutschland und viele andere Regionen weltweit für 2030 gesteckt haben, erreicht würden.

Die Frage nach der Entkopplung (relativ und absolut) des Ressourcenverbrauchs vom BIP spielt in diesem Zusammenhang eine große Rolle. Mit einer relativen Entkopplung wird die Ressourceneffizienz beschrieben (Ressourceninput pro Serviceeinheit). Ressourceneffizienz sagt aber nichts über den absoluten Ressourcenverbrauch aus. Für Deutschland kann man sagen, dass es zwar gelungen ist, die Ressourceneffizienz zu steigern, dies ging aber nicht mit einem sinkenden Ressourcenverbrauch einher.²

2.2 Reboundeffekte

Um die Komplexität des Geschehens und die Skepsis gegenüber Green-Growth-Konzepten aus ökonomischer/ökologischer Perspektive zu verstehen, muss man die Diskussion um Reboundeffekte (Rückkopplungseffekte) berücksichtigen.

Damit sind Rückkopplungseffekte gemeint, die dazu führen, dass Erfolge bei der Energie- oder Ressourceneinsparung am Ende dazu führen, dass unter dem Strich noch mehr Energie und Ressourcen verbraucht werden.

Finanzielle Reboundeffekte können den Energieverbrauch – absolut – steigern, wenn durch Energiesparmaßnahmen Einkommen frei wird, das für zusätzlichen Konsum genutzt wird. Wenn z. B. ein Auto nur mehr drei und nicht sechs Liter pro 100 km benötigt, dann kann das eingesparte Geld für andere Dinge ausgegeben werden, die gleichermaßen Ressourcen verbrauchen. Oder die Herstellung eines gedämmten Hauses, das Energie spart, kann mit einem so hohen Energieverbrauch einhergehen, dass unterm Strich erst nach sehr langer Zeit Energie eingespart wird. Das Gefühl, dass man umweltfreundlicher wäscht oder Auto fährt, kann dazu führen, dass man öfter wäscht und mehr Auto fährt.

„Eine Untersuchung aus Japan zeigt z. B., dass Autofahrer, die sich nach eigener Wahrnehmung ein ökologisches Auto zugelegt haben, ein Jahr nach dessen Kauf gut 1,6-mal mehr Kilometer als mit ihrem herkömmlichen Auto zuvor gefahren sind. Die Cross-Factor-Reboundeffekte erklären schließlich, wie auch eine Steigerung der Arbeits- und Kapitalproduktivität eine Mehrnachfrage nach Energie zeitigen kann, etwa durch energieverbrauchende Mechanisierung und Automatisierung oder wenn die Anwendung energieeffizienterer Technologien zugleich mit Zeitersparnissen einhergeht.“³

Die Vielzahl und Verschiedenartigkeit möglicher Reboundeffekte und die Schätzung, dass die Summe dieser Reboundeffekte mindestens die Hälfte der Einsparpotenziale von Effizienzmaßnahmen aufzehren, macht aus der Sicht vieler Experten deutlich, dass Technologie- und Innovationsoffensiven allein nicht ausreichen, um ökologische Ziele wie etwa die Verminderung der Treibhausgase um ca. 80 bis 90 Prozent in den Industrieländern bis zum Jahr 2050 zu erreichen.

Letztlich liegt der Grund für das Versagen dieser Maßnahmen darin, dass sie das Wirtschaftswachstum anheizen. Daher wird von Wissenschaftlern⁴, die sich mit Reboundeffekten beschäftigen, angezweifelt, dass grünes Wachstum eine hinreichende Entkoppelung von Naturverbrauch und Wirtschaftswachstum bewirken kann.

Dies führt zu der Forderung nach einer „Gesellschaft des Genug“ die als einziger Weg angesehen wird, dem

3 Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie (Hrsg): Santarius, Tilman, Der Rebound-Effekt. Über die unerwünschten Folgen der erwünschten Energieeffizienz, S. 6, Wuppertal 2012

4 Santarius, Tilman (2015): Umweltfreundlich mehr verbrauchen, Wer ein Hybridauto hat, fährt mit gutem Gewissen mehr. Das nennt man den Rebound-Effekt, In: Le Monde Diplomatique, Atlas der Globalisierung, Weniger wird mehr, Berlin, S. 56

Teufelskreis der Wachstumsspirale zu entkommen.
Nur wenn das Volkseinkommen aufhört, stetig weiter zu wachsen, können Effizienz- und Konsistenzstrategien ihre technisch möglichen, sprich: ihre vollen Einsparpotenziale realisieren und den Ressourcenverbrauch auf ein tragfähiges Niveau reduzieren.

Abb. 4 13 mögliche Reboundeffekte ⁵

Systematisierung 13 möglicher Rebound-Effekte

Finanzielle Rebound-Effekte

Einkommens-Effekt
Re-Investitions-Effekt
Marktpreis-Effekt

Psychologische Rebound-Effekte

Moral-Hazard-Effekt
Moral-Leaking-Effekt

Materielle Rebound-Effekte

Embodied-Energy-Effekt
Neue-Märkte-Effekt
Konsum-Akkumulations-Effekt

Cross-Factor-Rebound-Effekte

Cross-Factor-Rebound-Effekt
Materieller Cross-Factor-Effekt

⁵ Quelle: Tilman-Santarius, Der Rebound Effekt, S. 11

3 Sozial

3.1 Wirtschaftswachstum und Wohlstand

Der einfache Rückschluss von der Kennziffer BIP auf den Wohlstand eines Landes und auf das Wohlergehen seiner Bewohner ist gewagt. Vereinfacht gesagt: Wenn das BIP wächst, führt dies weder zwangsläufig zu mehr Wohlstand, noch muss ein sinkendes BIP dazu führen, dass das Wohlstandsniveau sinkt. Es könnte sogar steigen.

Wirtschaftswachstum als relative und als absolute Größe sagt nichts darüber aus, was genau wächst und ob das Wachstum mit einer Verbesserung der Lebenssituation der Bevölkerung in dem jeweiligen Land einhergeht.

So steigern ja Katastrophen und Krankheiten bekanntermaßen das BIP, solange genügend Mittel zu Verfügung stehen, diesen Entwicklungen mit geeigneten Mitteln (Medizin, Reparaturen, Klimaschutzmaßnahmen, Neubauten) zu begegnen.

Oder stellen wir uns z. B. eine Volkswirtschaft vor, in der nur noch halb so viele Schränke oder Computer hergestellt werden wie im Vorjahr. Dies hätte zur Folge, dass das BIP in diesen Sektoren schrumpft. Wenn diese Schränke und Computer aber doppelt so lange genutzt werden können, weil die Qualität besser geworden ist, die Schränke multifunktionaler sind oder weil sie weiter- und wiederverwendet oder geteilt würden, wäre der Wohlstand dennoch gestiegen.

Ein schrumpfendes Bruttoinlandsprodukt ist also ebenso wenig ein untrügliches Indiz dafür, dass es uns schlechter geht als im Vorjahr, wie ein steigendes BIP ein Indiz dafür ist, dass es uns besser geht.

Das BIP allein ist also eine Kennziffer, die nicht alle Faktoren berücksichtigt. Die oben aufgeführten Beispiele zeigen auf, dass sich z. B. umweltfreundliche Produkte, die langlebig sind, oder Business Cases, die dafür sorgen, dass Menschen sich Produkte teilen, im BIP als negatives Wachstum niederschlagen – obwohl alle mehr haben. Umgekehrt gilt auch: Wenn wir immer mehr Produkte kaufen, die aus immer billigeren Materialien hergestellt wurden, mögen wir zwar das BIP steigern, aber unsere Zufriedenheit wird deswegen nicht zunehmen, sogar langfristig abnehmen, weil die Folgekosten erheblich sind.

Man kann sich das Bruttoinlandsprodukt auch als eine Art Nationaleinkommen vorstellen. BIP-Wachstum ist eine Art Gehaltserhöhung. Aber es sagt noch nichts darüber aus, für wen und wofür diese Mittel verwendet werden. Wenn die Erhöhung nur dazu dient, dass Vorstände von Banken und Großunternehmen höhere Boni erhalten, wenn sie sich aus steigenden Aktienkursen errechnet oder wenn sie notwendig wurde, um Umweltschäden zu reparieren, ist für die meisten Menschen wenig gewonnen. Auch das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, das die Zahl der Bürger und Bürgerinnen eines Landes berücksichtigt, liefert darauf keine Antworten. Es wird zwar gern verwendet, um das Wohlstandsniveau von Nationen oder Regionen zu vergleichen, aber es sagt nichts darüber aus, wie das Nationaleinkommen verteilt wird, ob alle davon profitieren und wie zufrieden die Menschen mit ihrer Lebenssituation sind.

3.2 Wirtschaftswachstum, Teilhabe, Wohlbefinden

Eine Vielzahl von Forschungsergebnissen und Untersuchungen von Sozialwissenschaftlern und Neurobiologen belegen, dass der Zusammenhang zwischen Einkommen und Konsummöglichkeiten und Wohlergehen eher lose ist. Außerdem glauben heute viele Bürgerinnen und Bürger und nicht mehr an die Sachzwänge und die Versprechen, mit denen das Wachstumsnarrativ einhergeht.¹

Dies liegt auch daran, dass Wirtschaftswachstum seit Mitte der 1980er-Jahre mit einer wachsenden Gerechtigkeitslücke einhergeht. Dass dies nicht nur ein weit verbreitetes Gefühl ist, sondern eine reale Entwicklung, wird durch den Gini-Koeffizienten² und das sozioökonomische Panel bestätigt. Der Gini-Koeffizient misst z. B. das Maß an sozialer Ungleichheit und das

¹ Eine Befragung in Österreich kommt zu dem Ergebnis, dass die Bevölkerung viele positive Assoziationen mit BIP-Wachstum verbindet, darunter ein sicheres Umfeld, sozialer Frieden (58 Prozent), Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen (55 Prozent), sozialer Zusammenhalt (55 Prozent), persönliche Freiheit und Selbstbestimmtheit (51 Prozent). Aber nur noch die Hälfte glaubt daran, dass es in den nächsten Jahren in Österreich ein deutliches Wirtschaftswachstum geben wird. BIP-Wachstum wirkt sich negativ auf die Verteilungsgerechtigkeit (43 Prozent) und die Erreichung der Klimaschutzziele (38 Prozent) aus, sagt die Bevölkerung.
Quelle: <https://wachstumimwandel.at/befragung/befragung-bip-wachstum/>

² Der Gini-Koeffizient oder auch Gini-Index ist ein statistisches Maß, das vom italienischen Statistiker Corrado Gini zur Darstellung von Ungleichverteilungen entwickelt wurde. Ungleichverteilungskoeffizienten lassen sich für jegliche Verteilungen berechnen.

sozioökonomische Panel bildet die Lebensbedingungen der Menschen in Deutschland ab.³

Der amerikanische Psychologe Abraham Harold Maslow (1908–1970) war der Erste, der versuchte, menschliche Bedürfnisse zu klassifizieren. Er befragte Hunderte US-Amerikaner und veröffentlichte als Ergebnis seiner Untersuchungen eine Bedürfnispyramide, die wir alle aus der Schule kennen. Die Maslow-Pyramide fasst unsere Bedürfnisse in fünf Kategorien zusammen und sie geht davon aus, dass wir ein Leben lang immer wieder neue Bedürfnisse verspüren, die aber in einer klaren Hierarchie zueinander stehen. Erst wenn das Grundbedürfnis nach Essen und Trinken und Sicherheit befriedigt ist, treten andere Bedürfnisse wie soziale Anerkennung oder Selbstverwirklichung in den Vordergrund.

Nach Maslow entwickeln sich unsere Bedürfnisse vom Materiellen zum Immateriellen. Als höchste Stufe beschreibt er die Selbstverwirklichung. Nur wenn wir daran gehindert werden, uns in diesem Sinne weiterzuentwickeln, wenden sich unsere Bedürfnisse gegen uns. Wir suchen nach Ersatzbefriedigung durch Sublimierung (wenn uns die Anerkennung als Professor verwehrt wird, dann werden wir eben Präsident des Lion-Clubs, suchen uns also eine Ersatzbefriedigung) oder wir gehen in die Regression (auf niedrigere Bedürfnisstufen zurück), indem wir z. B. maßlos essen.

Zwei Erkenntnisse der Maslow-Pyramide erscheinen besonders wichtig. Erstens: Wachsender materieller Wohlstand führt dazu, dass wir uns immateriellen Gütern zuwenden – das können soziale Anerkennung sein, das Ausleben unserer Kreativität oder befriedigende soziale Beziehungen (Freundschaft, Liebe, Kinder).

Dieser Befund wird von jüngeren wissenschaftlichen Untersuchungen immer wieder bestätigt. Obgleich eine hohe Zufriedenheit ein gewisses Maß an materiellen Ressourcen erfordert, werden andere Glücksquellen stärker in den Vordergrund gerückt, auch weil die Folgen des stetigen Wachstums wie z. B. Arbeitsverdichtung, Karrieredruck, Zeitmangel für Familie und Freunde als sehr negativ empfunden werden. Viele wichtige Bedürfnisse können nämlich durch materielle Strategien nur unzureichend erfüllt werden.

Zweitens gilt: Wichtiger noch als das absolute Einkommen ist das relative Einkommen. Dies passt mit dem

Befund zusammen, dass ungleiche Gesellschaften „kränker“ und „unglücklicher“ sind.⁴

Neben dem Konsum materieller Dinge gewinnen dabei Werte wie Selbstverwirklichung und (Mit-)Gestaltung an Bedeutung. Neue, nachhaltige Lebensstile sind von immateriellem Konsum und Suffizienz geprägt und legen verstärkt Augenmerk auf ethische Rahmenbedingungen und die Auswirkungen der Produkte und Dienstleistungen.

3 Bundeszentrale für politische Bildung, Datenreport 2016, Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Datenreport/Downloads/Datenreport2016.pdf?__blob=publicationFile

4 Pickett, Kate; Wilkinson, Richard (2010): Gleichheit ist Glück: Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind. Verlage Haffmans und Tolkemitt, Berlin

4 Lösungsansätze

4.1 Green Growth

Wachstumsoptimisten begegnen den Wachstums-skeptikern und Wachstumskritikern mit der Forderung nach „grünem Wachstum“. Sie gehen davon aus, dass es möglich ist, ...

- ... unter Einsatz ökonomischer Instrumente (also insbesondere Besteuerung oder Verknappung) die Marktmechanismen zu nutzen, um Einsparungsziele zu erreichen.
- ... mithilfe von grünen Technologien und grünenden Märkten, die „Grenzen wachsen zu lassen“. ¹
- ... mit hohen Investitionen die Schäden zu beseitigen, die der Natur in den letzten 50 Jahren zugefügt wurden, um die (Re-)Produktivität der Natur wiederherzustellen oder sogar zu steigern. ²

Schlüsselprojekte dieser grünen Wachstumsstrategien sind u. a.:

- Ausbau regenerativer Energien, neue Speichertechnologien, Digitalisierung und Steigerung der Energieeffizienz.
- Mobilitätswende (Elektroautos, selbstfahrende Autos u. a. m.).
- High-Precision Farming.
- Geo-Engineering.
- Kreislaufwirtschaft, Performance Economy, Cradle to Cradle und Zero-Emission-Strategien. ³
- Künstliche Intelligenz und Automation. ⁴

Sie setzen auf neue Technologien und wissenschaftliche Durchbrüche und sie setzen auf die Marktkräfte. Steigende Preise für umweltschädliche Produkte und

Verhaltensweisen in Verbindung mit sinkenden Preisen für grüne Technologien und Services können ihrer Ansicht nach das Verhalten der Marktakteure in Richtung Nachhaltigkeit lenken. Sie wollen die Investitionen in grüne Infrastruktur, Produkte und Forschung und Entwicklung deutlich erhöhen, um den vermeintlichen „Engpass Natur“ zu überwinden, indem sie mit und nicht gegen die Natur arbeiten oder Natur ersetzen.

Zu den prominentesten Vertretern dieser These gehören Jeremy Rifkin, Tony Seba und andere Silicon-Valley-Pioniere. Tony Seba legt mit eigenen Berechnungen dar, dass bis 2030 das exponentielle Wachstum in den Bereichen Sonnen- und Windenergie in Verbindung mit den schnell sinkenden Kosten für Speichertechnologien und selbstfahrende Elektroautos eine „disruptive“ Entwicklung vorantreiben würde, die zu einer Reduktion der Herstellungskosten von Fahrzeugen um 70 Prozent führe – was natürlich auch den Ressourcenverbrauch und die CO₂-Emissionen entsprechend verringere. ⁵

Kritiker der Wachstumsoptimisten verweisen in diesem Zusammenhang darauf, dass die Hoffnungen, die mit diesen Strategien verbunden sind, in der Praxis in den Ländern, die solch neue Technologien entwickeln und anwenden, nicht erfüllt wurden und vor allen Dingen zu keiner absoluten Entkopplung vom Ressourcenverbrauch geführt haben. Das gleiche gilt für nachhaltige Nutzungsstrategien, die unter dem Stichwort „Nutzen statt besitzen“ und Sharing-Economy als Lösungsansätze im Gespräch sind. Auch hier bleiben die Effekte bisher deutlich hinter den Erwartungen zurück. ⁶

Und sie weisen insbesondere darauf hin, dass die auf dem heutigen Wohlstandsniveau erforderliche Reduktion des Ressourcenverbrauchs bereits extreme Anstrengungen verlangten (Steigerungen um den Faktor 4 bis 20). In Verbindung mit zusätzlichem Wachstum sei diese Aufgabe nicht zu bewältigen. ⁷

Sie kritisieren darüber hinaus die unübersehbaren Reboundeffekte und das Versagen der Versuche, mit ökonomischen Instrumenten die angestrebten Ziele zu erreichen. ⁸ Wachstumsskeptiker gehen davon aus, dass

1 http://web.unep.org/greeneconomy/sites/unep.org/greeneconomy/files/field/image/green_economyreport_final_dec2011.pdf

2 Hans Immler

3 Die wichtigsten Promotoren für diese Strategien sind: Ellen-MacArthur-Stiftung (Kreislaufwirtschaft), Michael Braungart (Cradle to Cradle), Gunter Pauli (Zero Emission) und Walter Stahel (Performance Economy).

4 Accenture (Hrsg.), Brashear, Jeffrey / Shacklady, John / Sinclair, Andrew (2017): The new, new normal: Growth Potential Powered by AI. https://www.accenture.com/t20171109T103502Z_w_us-en/_acnmedia/Accenture/Conversion-Assets/DotCom/Documents/Global/PDF/Strategy_8/Accenture-Strategy-AI-Exponential-Growth.pdf#zoom=50

5 Seba, Tony (2014): Clean Disruption of Energy and Transportation, How Silicon Valley Will Make Oil, Nuclear, Natural Gas, Coal, Electric Utilities and Conventional Cars Obsolete by 2030. Quelle: https://www.youtube.com/watch?time_continue=1267&v=4hoB7HN4B0k

6 <http://www.peer-sharing.de/das-projekt.html>

7 Schmidt-Bleek, Friedrich: Grüne Lügen, 2014, und Die zehn Gebote der Ökologie, 2016

8 Z. B. der CO₂-Emissionshandel in Europa

ohne absolute Grenzen beim Verbrauch von Ressourcen eine Wende unmöglich ist.⁹ Oder sie zeigen auf, dass ein gutes Leben und Wohlstand jenseits von Wirtschaftswachstum möglich ist.¹⁰

4.2 Ökonomische Instrumente – Finanzialisierung der Natur

Neoliberale Wirtschaftswissenschaftler setzen hingegen auf Marktmechanismen. Neben einer Verteuerung von CO₂-Emissionen (CO₂-Steuer) und einer Ressourcensteuer arbeiten sie an ökonomischen Instrumenten, die die Leistungen der Natur für den Menschen ökonomisch bewerten und handelbar machen. Wenn Nationen z. B. ihre Regenwälder nicht abholzen, sollen sie dafür finanziell belohnt werden.

Dieser Einsatz der ökonomischen Instrumente ist allerdings umstritten. Dies gilt insbesondere für alle Finanzinstrumente, die Naturzerstörung an einem Ort ermöglichen, indem sie mithilfe von Ersatzmaßnahmen an anderen Orten kompensiert werden.

So wurde auf internationaler Ebene ein Instrumentenkasten entwickelt, der Staaten für den Erhalt oder die Wiederherstellung von Ökosystemen belohnt, weil dies Umweltbelastungen an anderen Orten ermöglicht (z. B. der Erhalt von Regenwald im Tausch gegen höhere CO₂-Emissionen in Europa oder neue Bergbauprojekte in sensiblen Ökosystemen durch Aufforstungen an anderer Stelle).

Das Argument der Kritiker an dieser Ökonomisierung der Natur lautet, dass Ökosysteme hochkomplexe Strukturen sind und die Folgen der menschlichen Eingriffe nicht wirklich abgeschätzt werden können und dass der Verlust einer Spezies nicht durch den Erhalt einer anderen Spezies aufgewogen werden kann. Denn jede Spezies ist einzigartig und habe ein Recht auf Existenz.

Ein weiteres Argument verweist auf die spirituelle Beziehung indigener Völker zur Natur (z. B. in Süd- oder Nordamerika), die mit unserer westlichen Vorstellung nicht vereinbar sind. Der Gedanke, dass sich die Natur den ökonomischen Interessen der Menschen zu unterwerfen habe, ist ihnen fremd. Eine fortgesetzte Ökonomisierung

der Natur verletze deren Menschenrechte und sei kolonialistisch.¹¹

4.3 Wohlstand anders messen

Das BIP war als Wohlstandsindikator schon immer umstritten, da es nur die Summe aller Preise darstellt, aber in keiner Weise Auskunft darüber gibt, welche Effekte dieses Marktgeschehen auf die Gesellschaft, die Natur und auf das Wohlergehen der Bürger und Bürgerinnen hat. Das BIP gibt u. a. keine Auskunft über alle nicht am Markt erbrachten Leistungen, wie z. B. die Pflege und Kinderbetreuung und Erziehung, die Familien leisten, und freiwillige und ehrenamtliche Leistungen, und es ignoriert die negativen Effekte von Wirtschaften auf die Natur bzw. verwandelt die negativen Effekte, die mit Wirtschaften einhergehen können (Zerstörung von Natur, Krankheit), in Wachstum.

Seit Jahren wird daher an alternativen Indikatoren gearbeitet und auch die Enquetekommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ des Deutschen Bundestages, in der sich die Parteien am Ende in vielen Bereichen nicht auf eine gemeinsame Bewertung über die Bedeutung, die Folgen und den Umgang mit Wirtschaftswachstum verständigen konnten, kam übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass das BIP dringend um weitere Indikatoren ergänzt werden müsse. Eine umfassende Darstellung und Bewertung dieser Entwicklungen sind auf der EU-Website <http://www.beyond-gdp.eu> zu finden.

Große Aufmerksamkeit bekam der Bericht der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission, die im Auftrag der französischen Regierung unter Nicolas Sarkozy untersuchte, mit welchen Mitteln sich Wohlstand und sozialer Fortschritt messen lassen. Als Dimensionen, die nicht allein durch das Einkommen ausgedrückt werden können, nennt sie:

1. Materiellen Lebensstandard (Einkommen, Konsum, Vermögen).
2. Gesundheit.
3. Bildung.
4. Persönliche Tätigkeiten einschließlich Arbeit.
5. Politische Stimme und Governance.
6. Soziale Verbindungen und Beziehungen.
7. Umwelt (gegenwärtige und künftige Bedingungen).
8. Unsicherheit (sowohl ökonomisch als auch physisch).

9 Die Illusion vom sauberen Wachstum, Der Green New Deal verspricht eine grüne industrielle Revolution, an der sozialen Ungleichheit und der Ausbeutung der Natur im globalen Süden will er nichts ändern. In: Le Monde Diplomatique (Hrsg., 2015): Atlas der Globalisierung, Weniger wird mehr, Berlin: Taz-Verlag, S. 52

10 Jackson, Tim (2013 und 2017): Wohlstand ohne Wachstum, Grundlagen für eine zukunftsfähige Wirtschaft, oekom verlag, München

11 <http://www.therightsofnature.org>

Abb. 5 Wie viele Erden brauchen wir? ¹²

Wie viele Erden bräuchten wir, wenn alle Menschen auf dieser Erde so leben würden, wie die Bewohner von...				
	Australien	5.2		
	U.S.A.	5.0		
	Südkorea	3.4		
	Russland	3.4		
	Deutschland	3.2		
	Schweiz	3.1		
	Frankreich	3.0		
	U.K.	3.0		
	Japan	2.9		
	Italien	2.6		
	Spanien	2.4		
	China	2.1		
	Brasilien	1.9		
	Indien	0.6		
	gesamte Welt	1.7		
Quelle: Global Footprint Network National Footprint Accounts 2017				

¹² © Global Footprint Network 2017. National Footprint Accounts, 2017 Edition. Licensed and provided solely for informational purposes. Contact Global Footprint Network at footprintnetwork.org to obtain more information

Weltweit sind auch folgende Indikatoren für die Wohlstandsmessung gebräuchlich:

- Der **Index der menschlichen Entwicklung – HDI** (Human Development Index) wird von der UNO erhoben. Der HDI berücksichtigt nicht nur das Bruttonationaleinkommen pro Kopf, sondern auch die Lebenserwartung, die Dauer der Ausbildung anhand der Anzahl an Schuljahren, die ein 25-Jähriger absolviert hat, sowie die voraussichtliche Dauer der Ausbildung eines Kindes im Einschulungsalter. Die aktuellen Daten des HDI werden seit 1990 jedes Jahr im Human Development Report des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) veröffentlicht. Umweltaspekte werden nicht berücksichtigt.
- Der **OECD Better Life Index** ist ein interaktives Werkzeug, das es Bürgern und Bürgerinnen ermöglicht, ihre Lebenslage und das, was sie zufrieden macht, mit der Lage und den Wünschen anderer Bürger und Bürgerinnen in den OECD-Ländern zu vergleichen. <http://www.oecdbetterlifeindex.org/about/better-life-initiative/>
- Unter dem **ökologischen Fußabdruck** (englisch: ecological footprint) wird die Fläche auf der Erde verstanden, die notwendig ist, um den Lebensstil und Lebensstandard eines Menschen (unter den heutigen Produktionsbedingungen) dauerhaft zu ermöglichen. Das schließt Flächen ein, die zur Produktion von Kleidung und Nahrung oder zur Bereitstellung von Energie benötigt werden, aber z. B. auch zur Entsorgung von Müll oder zum Binden des durch menschliche Aktivitäten freigesetzten Kohlenstoffdioxids. Das Konzept wurde 1994 von Mathis Wackernagel und William Rees entwickelt. 2003 gründete Wackernagel das Global Footprint Network, das u. a. von der Nobelpreisträgerin Wangari Maathai, dem Gründer des Worldwatch Institute Lester R. Brown und von Ernst Ulrich von Weizsäcker unterstützt wird.¹³ <http://www.footprintcalculator.org/>

- Der **Happy Planet Index – HPI** (deutsch: Index des glücklichen Planeten) ist ein Indikator dafür, mit welchem Umweltverbrauch Nationen ihren Wohlstand erzeugen. Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass Reichtum für eine Vielzahl von Menschen nicht das wichtigste Ziel ist, sondern dass für sie ein glückliches und gesundes Leben an erster Stelle steht. Der HPI berücksichtigt außerdem die ökologischen Kosten, die bei der Erreichung dieses Ziels entstehen, und er bezieht das Kriterium der Nachhaltigkeit mit ein. Durch die Gegenüberstellung von subjektivem Wohlbefinden mit der durchschnittlichen Lebenserwartung und ökologischem Fußabdruck geht der HPI der Frage nach, welches Land das Wohlbefinden der heutigen Generation maximiert und gleichzeitig die dabei entstehenden Umweltbelastungen minimiert, um zukünftigen Generationen die Generierung von Wohlbefinden zu ermöglichen.¹⁴

4.4 Effizienz, Suffizienz, Konsistenz

Sehr weit verbreitet werden Effizienz, Suffizienz und Konsistenz als die drei wichtigsten strategischen Optionen diskutiert.

- Effizienz zielt darauf ab, effizienter – also mit weniger Input (Rohstoffe, Energie etc.) unseren Wohlstand zu produzieren und zu konsumieren.
- Mit Suffizienz werden alle Strategien beschrieben, die Konsum (und damit auch Produktion) überflüssig machen.
- Als Konsistenzstrategien werden alle Strategien bezeichnet, die mit den Prinzipien der Natur kompatibel sind oder die Natur kopieren.

Kontrovers ist die Diskussion darüber, welchen Mix wir brauchen, um das Ziel der Nachhaltigkeit zu erreichen.

4.4.1 Effizienz

Der Begriff Effizienz beschreibt die Wirksamkeit, die aufgewendet wird, um ein bestimmtes Ergebnis zu erzielen. Je geringer der Aufwand, desto effizienter ist das Verfahren. Man kann auch von Kosten-Nutzen-Betrachtungen sprechen. Es gibt daher auch eine direkte Nähe zu Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen. Im Kontext der Nachhaltigkeit spielt Effizienz eine große Rolle.

¹³ Wikipedia https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96kologischer_Fu%C3%9Fabdruck

¹⁴ Wikipedia https://de.wikipedia.org/wiki/Happy_Planet_Index

Das Prinzip der Effizienz nimmt in Bezug auf Ressourcenverbrauch (Energie und Rohstoffe) eine zentrale Rolle ein. In beiden Fällen wird von Ressourceneffizienz gesprochen.

Ausschlaggebend ist dabei das Verhältnis eingesetzter Ressourcen zum Endprodukt, über den ganzen Lebenszyklus hinweg. Dieses Verhältnis kann durch Einsparungen, Abfallvermeidung, Recycling und viele andere technische Maßnahmen effektiver gestaltet werden. Ein interessanter Maßstab für Ressourceneffizienz ist MIPS, die Materialintensität pro Serviceeinheit, die beschreibt, wie hoch der Ressourceneinsatz pro Nutzungseinheit (Gebrauchseinheit) ist.

4.4.2 Suffizienz

Der Begriff Suffizienz (aus dem Lateinischen *sufficere* = ausreichen, genügen) steht für das richtige Maß bzw. ein „genügend an“. Suffizienzstrategien verfolgen immer das Ziel, Konsum und damit Produktion im konkreten Einzelnen überflüssig zu machen. Suffizienz hat eine Nähe zu nachhaltigem Konsum oder zu Lebensstilen, die mit Selbstbegrenzung, Entschleunigung sowie dem richtigen Maß an Konsum einhergehen. Dazu gehört auch der Qualitätsgedanke. Das Genug wird begleitet durch einfacher, besser oder anders, wie z. B. teilen und tauschen oder selber machen.¹⁵

4.4.3 Konsistenz

Der Begriff Konsistenz im Kontext der Nachhaltigkeit beschreibt die Vereinbarkeit von Natur und Produktion. Es geht um Strategien, die letztlich von der Natur lernen oder deren Wirkungsweisen nachahmen oder sich zunutze machen. Manchmal ist auch von Ökoeffektivität die Rede. Der Grundgedanke ist: In wirklich nachhaltigen Systemen gibt es keine Abfälle, sondern nur Produkte.

Ein Baum beispielsweise produziert jährlich Tausende Blüten und Blätter. Sie fallen zu Boden und werden Nahrung für Kleinstorganismen. Der Verrottungsprozess hat Einfluss auf die Bodenqualität, die bestimmt wiederum Gesundheit und Wachstum des Baumes. Es handelt sich um ein produktives System.

Im Kontext Nachhaltigkeit taucht dieses Prinzip z. B. als industrieller Stoffkreislauf auf und natürlich im Bereich der Landwirtschaft, wo Permakulturtechniken zum Zuge kommen, die sich das Zusammenwirken von Arten in natürlichen Ökosystemen zunutze machen bzw. diese kopieren¹⁶.

4.5 Literatur und Links

- **Braungart, Michael: Cradle to Cradle.**
<http://c2c-ev.de/>
- **Leonard, Annie: The story of stuff.**
<https://www.youtube.com/watch?v=9GorqroigqM>
- **Leonard, Annie: The story of solution.**
<https://www.youtube.com/watch?v=cpkRvc-sOKk>
- **Paech, Nico**
<http://www.postwachstumsoekonomie.de>
- **Pauli, Gunter**
<http://www.zeri.org/>; <http://www.zerilearning.org/>
- **Pennekamp, Johannes (2011): Wohlstand ohne Wachstum: Ein Literaturüberblick, MPIfG working paper, No. 11/1.**
<http://hdl.handle.net/10419/43889>
- **Schmelzer, Matthias (2015): Spielarten der Wachstumskritik. Degrowth, Klimagerechtigkeit, Subsistenz – eine Einführung in die Begriffe und Ansätze der Postwachstumsbewegung.** In: Le Monde diplomatique, Atlas der Globalisierung, Weniger wird mehr, Berlin: Verlag taz, S. 122 ff.
- **Schmidt-Bleek, Friedrich: Grüne Lügen (2014) und Die zehn Gebote der Ökologie (2016).**
- **Weizsäcker, Ernst Ulrich von; et al. (2017): Faktor Fünf: Die Formel für nachhaltiges Wachstum.** Verlagsgruppe Droemer Knauer, München
- Eine umfassende Sammlung von Beispielen für Bionik:
<https://asknature.org/>

¹⁵ Der in Deutschland wichtigste Vertreter der Suffizienzstrategie ist Niko Paech.
<http://www.postwachstumsoekonomie.de/wp-content/uploads/Paech-Oekonomie-jenseits-des-Wachstums.pdf> und
<https://www.youtube.com/watch?v=ll0Xc2CWPjM>

¹⁶ <https://asknature.org/>

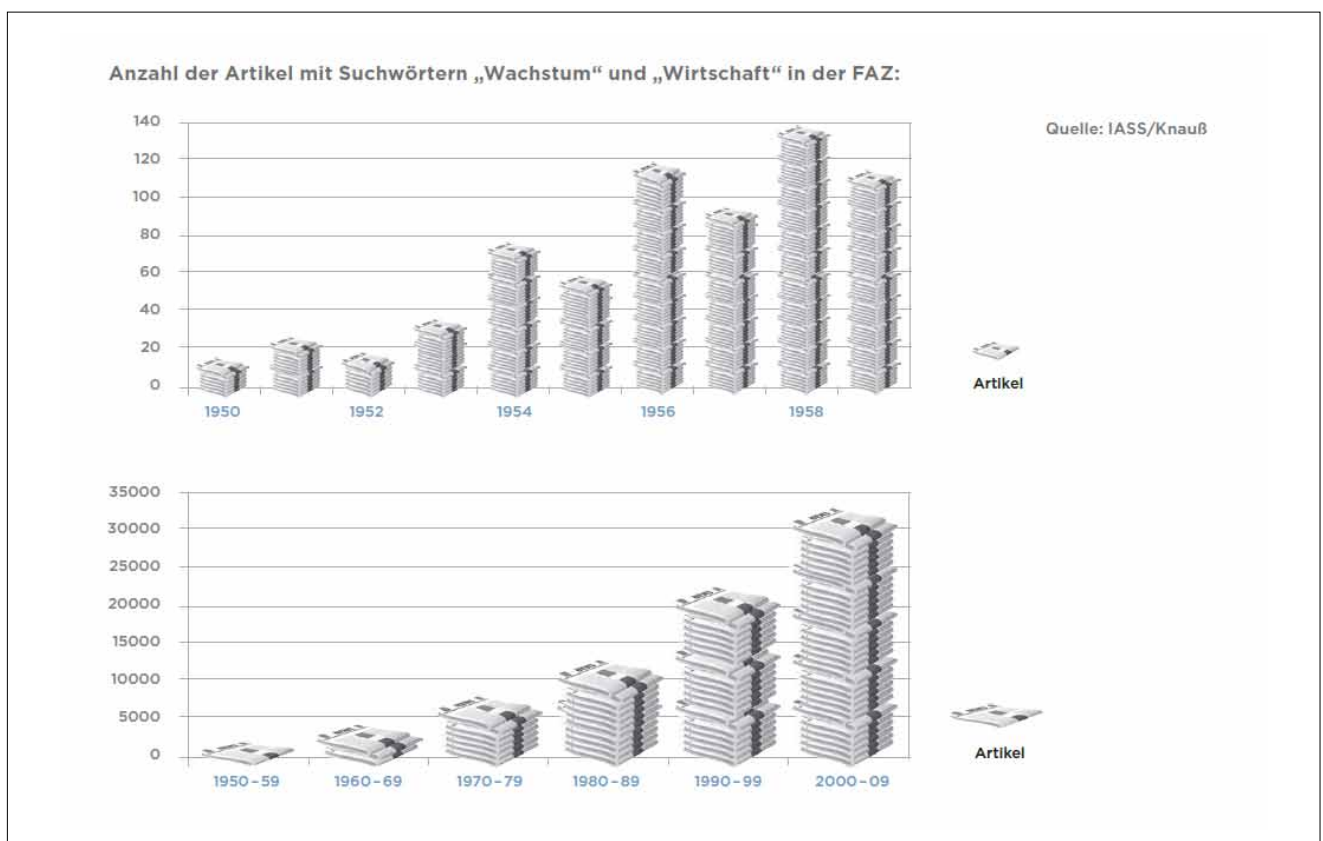
5 Warum sich Journalisten mit dem Thema Wachstum beschäftigen sollten

Nicht nur Wirtschaftsjournalisten, sondern auch andere Journalisten können sich diesem Thema nicht entziehen, da es allgegenwärtig ist und weil Wirtschaftswachstum – aber auch eine stagnierende oder schrumpfende Wirtschaft – Rückwirkungen auf alle gesellschaftlichen Bereiche hat. Der Wirtschaftsjournalist Ferdinand Knauß hat im Rahmen einer Studie untersucht, wie sich deutsche Leitmedien zum Thema Wachstum verhalten haben und er unterscheidet verschiedene Phasen.¹ Zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg wird der Begriff Wachstum nur höchst selten verwendet, man spricht von der Entwicklung der Industrie, dem Fortgang der Wirtschaft u. Ä. Den Grund hierfür sieht Knauß auch in fehlenden Daten. Man wusste nicht, was genau wächst.

1934, nachdem der US-Ökonom und spätere Wirtschafts-Nobelpreisträger Simon Smith Kuznets die Berechnung des Bruttosozialprodukts „erfunden“ hatte, führte dies auch in Deutschland zu einem wachsenden Interesse an diesem Indikator. In den USA bestand der Bedarf nach einem solchen Messverfahren, um die Leistungsfähigkeit der eigenen Wirtschaft angesichts der anstehenden Kosten für das Eingreifen in den Zweiten Weltkrieg abschätzen zu können.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verpflichteten die USA Deutschland dazu, nach ihrem Vorbild die Entwicklung des Bruttosozialprodukts (BIP) zu erheben. Das BIP war als Maßstab von Wohlstand von Anfang an umstritten. Selbst Simon Smith Kuznets war skeptisch, welche Aussagekraft es tatsächlich hat.

Abb. 6 Der Begriff und das Thema Wachstum²



1 Institute for Advanced Sustainability Studies (IASS) (Hrsg.), Knauß, Ferdinand (Nov. 2015): Wirtschaftsjournalismus und Wachstumsparadigma. Siehe auch: <http://www.denkwerkzukunft.de/downloads/Medienanalyse/Medienanalyse.pdf> und https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/Aktuelles/AH63/Forschungsjournal_Arlt_Storz.pdf

2 Quelle: IASS/Knauß

In den 1950er-Jahren wird der Begriff „Wirtschaftswachstum“ dann populärer und in der Wirtschaftspresse taucht er immer öfter auf. Das Wirtschaftswunder musste erklärt werden und der Indikator Bruttosozialprodukt erlaubte es – so Knauß – den Wirtschaftsjournalisten, ganz allgemein über den Zustand der Wirtschaft zu spekulieren oder diesen zu kommentieren. Wie diese Kennziffer genau zustande kommt und was hinter dieser Zahl steht, wurde aber selber nicht thematisiert. Ferdinand Knauß: „Hinter dem Wunsch nach Wachstum steht in den Wirtschaftswunderjahren nicht nur die Hoffnung auf Wohlstand. Journalisten artikulieren neben der Furcht vor aktuellen Bedrohungen der inneren und äußeren Sicherheit im Systemwettbewerb des Kalten Krieges auch eine historische Angst: die Erinnerung an die große Krise in den frühen 1930er-Jahren.“³

In den 1960er-Jahren in der Ära von Wirtschaftsminister Karl Schiller wurde das Wirtschaftswachstum zum zentralen Versprechen und zum erklärten – und gesetzlich vorgeschriebenen – Ziel des Regierungshandelns. Ferdinand Knauß stellt fest, dass die Leitmedien „FAZ“, „Spiegel“ und „Zeit“ sich in dieser Phase wie „unkritische Propagandisten der Fortschrittseuphorie und der Machbarkeitsversprechen der Ökonomen“ verhalten und dass „die Wissens- und Mediengesellschaft“ mit ihrer Hilfe zu einer Wachstumsgesellschaft wurde.

Als dann 1967 das „Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft“ erlassen wurde und Wachstum zu einem Staatsziel wurde, dem die Regierungspolitik – bis heute – verpflichtet ist, sei diese „ökonomistische Selbstfesselung der Politik“ von der Mehrheit der Wirtschaftsjournalisten euphorisch begrüßt worden.⁴

In den 1970er-Jahren führte der Bericht des Club of Rome dazu, dass das Wachstumsthema erstmals in der Öffentlichkeit hinterfragt und kritisch beleuchtet wurde. Die Leitmedien des Wirtschaftsjournalismus reagierten darauf sehr zurückhaltend und gingen auf die Grenzen des Wachstums nicht ein. Knauß schreibt: „Maßgebliche Wirtschafts- und Politikjournalisten hatten bald für alle, die eine maßhaltende Wirtschaft einforderten, nur noch Verachtung übrig, wenn ihnen solche Positionen überhaupt noch der Erwähnung wert waren. „Sie sind wieder am Werk, die Unheilspropheten des Club of Rome“, höhnt 1979 der neue „FAZ“-Mitherausgeber Fritz-Ulrich Fack über dessen Jahrestagung. Sein Rezept: „Menschlicher Erfindungsgeist wird die Grenzen des Erreich- und

Gewinnbaren [...] hinausschieben.“ Sein Herausgeberkollege von „Der Zeit“, Diether Stolze, war derselben Meinung: „Eine saubere Umwelt, noch größerer sozialer Ausgleich im Inneren und Hilfe für die Armen draußen in der Welt – diese und andere Träume lassen sich verwirklichen: durch Pioniergeist und Leistung, durch Forschung und Wirtschaftswachstum.“

Die Mainstream-Ökonomen hatten den Angriff des Club of Rome und anderer Publizisten auf das Wachstumsparadigma mithilfe des Wirtschaftsjournalismus abgeschmettert. Kein Wirtschaftsjournalist der drei von Knauß untersuchten Blätter hat dabei das Argument des „Umweltschutz[es] durch Wachstum“ kritisiert. Der Wirtschaftsjournalismus nahm die Chance zur Emanzipation von der Standardökonomie nicht wahr. In den Redaktionen blieben das Vertrauen in die Experten und der Glaube an die Unumgänglichkeit des Wachstumsparadigmas bestehen.⁵

Und daran hat sich – so Knauß – in den nächsten Jahrzehnten wenig geändert. Die Ökologie als ein das Wirtschaftswachstum begrenzender Faktor blieb konsequent außen vor bzw. wurde und wird bis heute – so Knauß – mit Verweis auf die unendliche Innovationsfähigkeit des Menschen und den technischen Fortschritt als irrelevante Sichtweise behandelt. Stattdessen haben die untersuchten Wirtschaftsredaktionen einen starken Fokus auf den Erhalt und die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft.

Ferdinand Knauß fasst zusammen:

„Der Rückblick auf fast 100 Jahre wirtschaftspolitischen Journalismus zeigt über alle historischen Brüche hinweg und bei allen Unterschieden zwischen den analysierten Blättern eines besonders deutlich: Eine allzu große Anhänglichkeit, um nicht zu sagen: Gläubigkeit[,] der Journalisten gegenüber dem Expertenanspruch der Wirtschaftswissenschaft. Und dies in einem eher zunehmenden Maß. Diese Abhängigkeit wird von Wirtschaftsjournalisten bislang nicht als solche wahrgenommen.“⁶

3 Ebenda S. 9
4 Ebenda S. 11

5 Ebenda S. 14/15
6 Ebenda, S. 18

6 Welche Fragen kann und sollte ich als Journalistin heute stellen?

Die Wirtschaftsredaktionen der deutschen Leitmedien haben sich in der Vergangenheit also des Themas Wirtschaftswachstum eher unkritisch angenommen. Das Wachstumsparadigma wird auch heute noch meist unhinterfragt behandelt. Es ist noch immer selbstverständlich, dass die pauschale Forderung nach Wirtschaftswachstum unkommentiert bleibt oder unkritisch als Maßstab für wirtschaftlichen Erfolg von Unternehmen und Nationen im Zuge der Berichterstattung durchscheint. Hauptsache, die Wirtschaft wächst. Die (gemeinsame) Sorge um die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft, den Erhalt und die Schaffung neuer Arbeitsplätze steht im Vordergrund.

Eine differenziertere Sicht auf das Thema Wachstum ist heute in Medien öfter dort zu finden, wo die Wirtschaft nicht im Zentrum steht: In den Feuilletons oder Redaktionen, die sich mit Fachthemen auseinandersetzen, in Features, Essays, Dokumentationen oder in Medien, die eine Debattenkultur pflegen.

Die erste Frage, die sich Journalisten und vor allem Wirtschaftsredakteure daher stellen sollten, ist die Frage, warum dies so ist. Denn eine kritische Diskussion des Wachstumsparadigmas ist inzwischen so sehr in der Wissenschaft und in der Gesellschaft verankert, dass dringend geklärt werden muss, warum die Wirtschaftspresse Wachstum so einseitig bejubelt und kritischen Diskursen keinen Raum gibt.

Folgende Fragen können sich Medienmacher und Journalisten daher stellen:

- Wie kann ich mich selber in die Lage versetzen, dieses Thema zu verstehen und meine eigene Position kritisch zu hinterfragen, also mit dem Thema selbstbestimmt, kompetent und kritisch umgehen zu können?
- Wie können wir adäquat und sachgerecht über das Thema Wirtschaftswachstum berichten und dabei auch die Fragen und Kritik am Wachstumsparadigma zu Wort kommen lassen?
- Wie kann man das zugestandenermaßen komplexe Thema und den weit gefächerten Diskurs über das Wirtschaftswachstum so aufbereiten, dass es für alle Mediennutzer verständlich ist?

- Wie lässt sich erklären, dass das Wachstumsparadigma nicht kritisch behandelt wird?
- Welche Rolle spielen die verschiedenen Anspruchsgruppen der Gesellschaft in Bezug auf das Wachstumsthema.
- Welche Folgen hat Wirtschaftswachstum? Wem nützt es, wenn die Wirtschaft immer weiterwächst?

7 Besonders gelungene Beispiele

Eine wachsende Zahl von Dokumentationen und anderen Medienformaten haben sich in den letzten Jahren beispielgebend mit dem Thema Wachstum und Grenzen des Wachstums auseinandergesetzt. Vor allem öffentlich-rechtliche Fernseh- und Radiosender und Fachzeitschriften, aber auch einige Online-Medien haben gezeigt, dass es möglich ist, dieses vermeintlich trockene Thema so aufzubereiten, dass es in seiner Komplexität verständlich wird.

Einige Dokumentationen waren bemüht, das Thema Wirtschaftswachstum als Ganzes zu thematisieren. Andere haben anhand von konkreten Beispielen (z. B. Sand, seltene Erden, Klimawandel, Gesundheitspolitik,

Zukunft der Arbeit, Energiepolitik oder Schlüsselthemen wie Ernährung) das Wachstumsthema heruntergebrochen und in seiner Multidimensionalität beleuchtet.

Sie zeigen echte oder vermeintliche Wachstumszwänge auf: Wie sie entstehen. Wer ein Interesse daran hat und wer davon profitiert. Sie suchen nach Ursachen, beschreiben die Folgen und stellen die Frage nach Alternativen: international, national und regional. Alle Dokumentationen stehen vor der gleichen Schwierigkeit: Das Thema ist extrem komplex und die größte Herausforderung ist, es so konkret und fassbar wie möglich zu machen, ohne unzulässig zu vereinfachen.

Beispiele:

■ Beispiel Wachstumskritik

Die Dokumentation „Wachstum – was nun?“ von Arte (2015) ist ein gutes Beispiel für eine umfassende journalistische Aufarbeitung des Themas. <https://www.youtube.com/watch?v=ZQFrMN4L6o8>

Außerdem: „An der Grenze des Wachstums“, Arte-Dokumentation 2015.

<https://www.youtube.com/watch?v=OcbB44v4Utl&t=71s>

■ Beispiel Sand

Am Rohstoff Sand untersucht der Filmemacher Denis Delestrac die Grenzen des Wachstums beispielhaft an einem vermeintlich im Überfluss vorhandenen Gut und zeigt verblüffende Fakten und Zusammenhänge auf.

<https://youtu.be/T801BaCGJlk>

Dazu auch:

Pereira, Kiran (2015): Sand, ein knappes Gut, Die Nachfrage aus der Bau-, Mineral- und Fracking-Industrie erschöpft die globalen Vorkommen und führt zu irreparablen Umweltschäden, In: Le Monde Diplomatique (Hrsg.), S. 72, Atlas der Globalisierung, Weniger wird mehr, Berlin: taz-Verlag.

■ Beispiel Kupfer

http://www.deutschlandfunk.de/kupfer-element-der-zwietracht-eine-geschichte-vom-ewigen.1247.de.html?dram:article_id=386906

<http://www.fr.de/wirtschaft/bodenschaetze-geheimes-geschaeft-mit-kupfer-a-1220313>

■ Beispiel Ernährung

Dokumentation „Das System Milch“ von Andreas Pichler auf Arte 2017. <https://www.arte.tv/de/videos/062939-000-A/das-system-milch/>

Weitere gute Beispiele sind hier zu finden:

<http://www.institut-fuer-welternaehrung.org/weltwissen/filme-videos/>

<https://www.youtube.com/watch?v=3O8WgmYO2A0>

8 Das Seminar

Nachfolgend werden Vorschläge präsentiert, wie im Rahmen der journalistischen Aus- oder Weiterbildung das Thema Wachstum behandelt werden könnte. Diese Vorschläge sind modular aufgebaut. Je nachdem, wie viel Zeit zu Verfügung steht, kann man die einzelnen Elemente an einem Tag, an drei Tagen oder im Rahmen einer ganzen Woche behandeln.

Es wird empfohlen, den Kursteilnehmern und -teilnehmerinnen zur Vorbereitung einige Lektüreempfehlungen an die Hand zu geben. Weiter unten sind zahlreiche Hinweise auf hilfreiche Literatur zu finden.

9 Modul 1: Wachstum verstehen

Um das Thema und die Probleme mit dem Wachstum zu verstehen, ist immer an erster Stelle eine Begriffsklärung erforderlich und ein Nachdenken darüber, wie der Begriff (Wirtschafts-)Wachstum verwendet wird, wie Wachstum entsteht und was genau passiert, wenn das BIP wächst, stagniert oder vielleicht sogar schrumpft.

9.1 Die Lernziele

- Die mentale Landkarte sichtbar machen. Sich der eigenen Haltung bewusst werden: Warum glaube ich, dass die Wirtschaft wachsen muss? Wie bin ich zu dieser Überzeugung gelangt? Welche Hoffnungen verbinde ich selber mit Wirtschaftswachstum? Wie begründet sind diese Haltungen?
- Die Aussagekraft dieses Indikators kritisch reflektieren können. Sich der Relativität des Indikators BIP bewusst werden: Was sagt das BIP tatsächlich aus? Was wird durch das BIP nicht erfasst? Diese Versprechen kritisch reflektieren können.
- Achtsamkeit dafür entwickeln, wer mit welcher Intention und mit welchen Argumenten und Werthaltungen Wirtschaftswachstum fordert, kommentiert oder kritisiert.
- Einen kritischen Blick auf die Behandlung des Themas Wachstum in den Medien entwickeln. Projektideen für einen kompetenten Umgang mit dem Thema Wachstum entwickeln.

9.2 Input: Wirtschaftswachstum messen und verstehen

- Wie wird Wirtschaftswachstum gemessen?
- Entwicklung des Wirtschaftswachstums in Deutschland, Europa und der Welt in relativen und absoluten Zahlen.
- Was sind die Wachstumstreiber?
- Kritik am Wachstumsindikator BIP. Alternativen bzw. ergänzende Indikatoren.
- Gegenüberstellung BIP – soziale Entwicklung bzw. Fortschritt, Wohlstand.
- Einführung in den ökologischen Fußabdruck.

- Sensibilisierung: Wie berichten Medien über Wirtschaftswachstum?

9.3 Arbeitsmaterialien

- **Endlich Wachstum. Präsentation.**
<https://www.endlich-wachstum.de/kapitel/grundlagen/methode/presentation-endlich-wachstum/>
- **Ax, Christine, Hinterberger, Friedrich (2014): Wachstumswahn: Was uns in die Krise geführt hat – und wie wir wieder herauskommen**, Ludwig Verlag, München
- **Wachstum im Wandel.** Website, insbesondere:
https://www.wachstumimwandel.at/konferenz2016/wp-content/uploads/2016/02/WiW2016_Factsheet.pdf
- **Bundeszentrale für politische Bildung:**
<http://www.bpb.de>
- **Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Literaturanalyse:**
<http://www.mpifg.de/pu/workpap/wp11-1.pdf>
- **Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit:**
<http://www.va-bne.de/index.php/de/veranstaltungen/30-nachhaltigkeit-und-bwl>
- **Le Monde Diplomatique (Hrsg., 2015): Atlas der Globalisierung, Weniger wird mehr**, Berlin: taz-Verlag

9.4 Übungen

Folgende Übungen aus *Kapitel 12* bieten sich hier an:

12.1 und 12.2:
*Ausflug in die mentale Infrastruktur*¹

12.7:
Was wachsen muss – was wachsen darf

¹ Welzer, Harald: Mentale Infrastruktur – Wie das Wachstum in die Welt und in die Seelen kam, In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), Schriften zur Ökologie, Band 14.

10 Modul 2: Den Wachstumsdiskurs verstehen

10.1 Die Lernziele

Das zweite Modul dient dazu, den Wachstumsdiskurs, der heute weltweit in vielen wissenschaftlichen Disziplinen geführt wird, zu verstehen.

10.2 Input

- Effizienz, Suffizienz, Konsistenz.
- Wirtschaftswissenschaftliche Diskurse.
- Grünes Wachstum und die Kritik am grünen Wachstum.

10.3 Arbeitsmaterialien

- <https://www.bundestag.de/blob/501200/48199c880b2c1579cf29b60e54aa6043/wd-5-007-17-pdf-data.pdf>
- <http://www.globaleslernen.de/de/fokusthemen/niko-paech-grundzuege-einer-postwachstumsoekonomie-artikel>
- http://www.voeoe.de/wp-content/uploads/2013/03/vortrag_niko_paech.pdf
- **Luks, Fred.**
<https://www.youtube.com/watch?v=xYA118nKHOA>
- **Brand, Ulrich (2015): Schöne grüne Welt, Über die Mythen der Green Economy.**
https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Argumente/lux_argu_GreenEconomy_dt_10-2015.pdf
- **Jackson, Tim, bpb.**
<http://dilettanti.eu/wp-content/uploads/2014/02/Leseprobe.pdf>
- **Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Sektion I, Umwelt und Klimaschutz, Wachstum (Hrsg., 2015): Alternative Wirtschafts- und Gesellschaftskonzepte, Zukunftsdossier No. 3a, Wien (2. Auflage).**

- **Seba, Tony (2014): Clean Disruption of Energy and Transportation, How Silicon Valley Will Make Oil, Nuclear, Natural Gas, Coal, Electric Utilities and Conventional Cars Obsolete by 2030.** Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=4hoB7HN4B0k>
- <http://www.peer-sharing.de/das-projekt.html>
- https://www.wachstumimwandel.at/wp-content/uploads/WiW-Dossier_Alternative_Wirtschafts_und_Gesellschaftskonzepte_de.pdf

10.3 Übungen

Folgende Übungen aus Kapitel 12 bieten sich hier an:

12.6:

Sharing

12.7:

Was wachsen muss – was wachsen darf

12.8:

Was bringen Effizienz, Suffizienz, Konsistenz

12.10:

Wachstum in der Presse

11 Modul 3: Journalistische Praxis

11.1 Die Lernziele

Ziel dieser Lerneinheit ist der bewusste Umgang mit dem Thema Wachstum in der eigenen Arbeit. Dazu ist es erforderlich, sich die eigenen – auch unbewussten – Haltungen bewusst zu machen und ein kritisches Bewusstsein bei der Rezeption von Texten zu erwerben. Hilfreich ist auch, die geistige Herkunft von Autoren verorten zu können: Welche Lösungsstrategien bevorzugen sie. Gehören sie einer Denkschule im Wachstumsdiskurs an?

Und last but not least: Das Thema umsetzen können in der eigenen Arbeit. Den Zusammenhang herstellen können zwischen der Wachstumsthematik und den Themen, die den eigenen journalistischen Alltag bestimmen.

11.2 Input

- Medien und Wachstum: Wie behandeln die Medien das Thema Wachstum – explizit und implizit?
- Gibt es ressortspezifische Umgangsweisen oder Zugänge zu dem Thema?
- Schlechte Beispiele für die implizite und explizite Bearbeitung des Themas Wachstum.
- Gute Beispiele für die implizite und die explizite Bearbeitung des Themas Wachstum.

11.3 Arbeitsmaterialien

- **Institute for Advanced Sustainability Studies (IASS) (Hrsg.), Knauß, Ferdinand (Nov. 2015): Wirtschaftsjournalismus und Wachstumsparadigma**
- <http://www.denkwerkzukunft.de/downloads/Medienanalyse/Medienanalyse.pdf>
- https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/Aktuelles/AH63/Forschungsjournal_Arlt_Storz.pdf
- **Allgemeine Wirtschaftspresse, Deutschlandfunk, Arte TV**

11.4 Übungen

Folgende Übungen aus *Kapitel 12* bieten sich hier an:

*12.1:
Mentale Infrastruktur I*

*12.2:
Mentale Infrastruktur II*

*12.5:
Indikatoren für das gute Leben*

*12.10:
Wachstum in der Presse*

12 Alle Übungen zur Auswahl

12.1 Übung: Mentale Infrastruktur I: Die eigene Position

Diese Übung dauert ca. 60 Minuten. Sie soll den Teilnehmern vor Augen führen, mit welcher Haltung sie selber an dieses Thema herangehen und wie begründet ihre Position ist. Im Seminarraum werden die nachfolgenden Sätze visualisiert. Die Teilnehmer bewegen sich zu der Position, die sie selber einnehmen. Die Gruppe oder die Teilnehmer und Teilnehmerinnen werden dann gebeten eine kleine Präsentation (möglichst faktenbasiert) vorzubereiten, mit der sie diese Position ausführlich erläutern und begründen.

Die Positionierungssätze:

- Wirtschaftswachstum schafft Arbeitsplätze.
- Wachstum ist ein natürlicher Vorgang.
- Wir brauchen in Deutschland weiterhin Wirtschaftswachstum, damit der Sozialstaat finanziert werden kann.
- Wir brauchen ein ökologisches, ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum, um Ressourcen zu schonen.
- Was soll denn hier noch wachsen? Wir haben doch eh schon alles!
- Gerade die Länder des globalen Südens brauchen dringend Wirtschaftswachstum, damit die Armut dort bekämpft werden kann.
- Ohne Wachstum bricht unsere Wirtschaft zusammen.
- Wirtschaftswachstum ermöglicht Wohlstand in unserer Gesellschaft.
- Kein Wachstum ist auch keine Lösung.
- Jede und jeder hat das Recht auf Wachstum.

12.2 Übung: Mentale Infrastruktur II: Hoffnungen, Erwartungen und Ängste

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen werden gebeten, auf Karten folgende Sätze zu vervollständigen:

- Wenn die Wirtschaft nicht mehr wächst, ...
- Wir brauchen Wirtschaftswachstum, weil ...

Anschließend lesen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor, was sie geschrieben haben und treten darüber in einen Austausch. Alle sollten Gelegenheit bekommen, ihre Position(en) zu erläutern.

12.3 Übung: Der eigene ökologische Fußabdruck

Nach einem Input zum Thema ökologischer Fußabdruck (oder einer Lektüre, die als Hausarbeit vergeben wurde) berechnen wir unsere ökologischen Fußabdrücke.

<http://www.footprintcalculator.org/>

12.4 Übung: Den Wachstumsdiskurs verstehen

Für die nachfolgend beschriebene Übung sind 1,5 Stunden angesetzt. Anhand von Arbeitstexten und einer tabellarischen Übersicht sollen die Teilnehmerinnen die Positionen herausarbeiten, die die Autorinnen und Autoren in Bezug auf das Thema Wirtschaftswachstum einnehmen.

Tab. 1 Postwachstumsdiskurse ¹

	Konservativ	Sozialreformerisch	Suffizienzorientiert	Kapitalismuskritisch	Feministisch
Diagnose	Wachstum kommt an natürliche und soziale Grenzen, weil Bürger und Staat über ihre Verhältnisse leben	Auf BIP-Wachstum fixierte Politik führt in die ökologische Krise	Jegliches Wachstum vernutzt Ressourcen: Entkopplung von Verbrauch und BIP ist unmöglich, Überkonsum im Norden geht zu Lasten des globalen Südens	Kapitalistisches Wachstum verursacht multiple Krisen, „Imperiale Lebensweise“ (Brand) im Norden geht zu Lasten des globalen Südens	Wachstumsökonomie führt zu Ausbeutung und Verelendung der Subsistenz (Hausarbeit, globaler Süden, Natur) und gefährdet die Reproduktion
Wachstumstreiber	Konsum, Sozialstaatsausgaben, Verschuldung, Gier	Alle wachstumsabhängigen Wirtschaftsbereiche, Institutionen und Strukturen	Konsum, Fixierung auf Fremdversorgung, Zins	Das kapitalistische System, seine Eigentums- und Herrschaftsverhältnisse, Privatisierungen	Die kapitalistische Akkumulation, die Trennung zwischen Produktion und unbezahlter, entwerteter zumeist weiblicher Reproduktion
Notwendige Schritte	Wertewandel und Verzicht, Entlastung der Sozialsysteme	Loslösung der bestehenden Institutionen (soziale Sicherungssysteme etc.) vom Wachstum, nachhaltiger Liberalismus	Suffizienz und Konsumverzicht, weniger Fremdversorgung, mehr lokalisierte (Selbst-) Versorgung	Commons, solidarische Ökonomie, Klimagerechtigkeit, mehr demokratische Elemente in Wirtschaft	Entkommerzialisierung, Verteidigung der Allmende, Aufbau nicht-hierarchischer, lokaler Strukturen
Instrumente	Abbau des Sozialstaates, mehr „Eigenverantwortung“, Spenden statt Umverteilen, Stärkung von Familie und patriarchaler Arbeitsteilung	Ökosteuer, Suffizienzpolitik, solidarische Bürgerversicherung, nachhaltiger Konsum, Entwicklung alternativer Wohlstandsindikatoren	Ausbau von Subsistenz- und Regionalwirtschaft, Umverteilung der Arbeitszeit, Geld und Bodenreform	Modellprojekte, Wirtschaftsdemokratie und Investitionslenkung, Arbeitszeitverkürzung, Grund- und Maximaleinkommen, staatliche Regulierung	Wiederaneignung der Allmende, Förderung von kleinbäuerlicher Landwirtschaft, lokaler Ökonomie und nicht-monetärer Subsistenz
Ziel	Unvermeidliche Schrumpfung	A-growth, Befreiung vom Wachstumsdogma	Degrowth (Schrumpfungen)	Degrowth (Schrumpfungen)	Vereinbar mit Degrowth (Schrumpfungen)
Akteure des Wandels	Konsumenten und Politiker/-innen	Politiker und Zivilgesellschaft	Prosumentinnen, alternative Wirtschaftsprjekte wie Transition Towns, Gemeinschaftsgärten etc.	Soziale Bewegungen, Klimacamps, Gewerkschaften, Projekte alternativen Wirtschaftens	Soziale Bewegungen gegen Privatisierung und für Commons, kleinbäuerliche Subsistenzbetriebe
Initiatoren	Meinhard Miegel, Kurt Biedenkopf	Angelika Zahrt, Irmi Seidl, Ax/Hinterberger, Umweltverbände, Teile der EKD www.postwachstum.de	Niko Paech, VÖÖ, Netzwerk Wachstumswende	Attac, Social innovation, Initiative, Ökosozialismus	Bielefelder Schule
Literatur	Miegel, Exit: Wohlstand ohne Wachstum, Berlin (List) 2010 www.denkwerkzukunft.de	Seidl/Zahrt: Postwachstumsgesellschaft, Marburg (Metropolis) 2010	Paech, Niko: Befreiung vom Überfluss, München (oekom) 2012 www.postwachstumsoekonomie.org	Rötze, Werner; u. a.: Ausgewachsen, Hamburg (VSA) 2010, Schmelzer, Matthias; Passadakis, Alexis: Postwachstum (VSA) 2010 www.postwachstum.net www.social-innovation.org www.oekosozialismus.net	Bennholdt-Thomsen, Veronika; u. a.: Das Subsistenzhandbuch, Wien (Promedia) 1999, Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaftens, Marburg (Metropolis) 2012

¹ Quelle: Le Monde diplomatique (Hrsg., 2015): Atlas der Globalisierung, Weniger wird mehr, Berlin: Verlag taz.

Ablauf

1. Material

Die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer erhalten eine tabellarische Übersicht über die Postwachstumsdiskurse. Der Seminarleiter wählt drei Texte aus, die für die drei Strategien stehen.

2. Artikel vorstellen

Die Seminarleitung führt kurz in das Thema ein und händigt die Texte aus.

3. Gruppenphase (30 Min.)

Es bilden sich drei Gruppen. Jede Gruppe bearbeitet ein Themengebiet. Die Gruppen lesen ihre jeweiligen Texte und diskutieren diese kritisch anhand folgender Fragen:

- Stimmt ihr den Thesen zu oder nicht? Aus welchen Gründen?
- Wo erkennt ihr euch wieder? Welche Gegenbeispiele fallen euch ein?

Sowohl die kritischen Fragen an den Text als auch die Beispiele für eigene Erfahrungen und Gegenerfahrungen werden auf Karten mit unterschiedlichen Farben festgehalten, passende Überschriften werden gesucht.

4. Präsentation der Gruppenergebnisse (30–40 Min.)

Nach der Gruppenphase kommen die Teilnehmenden wieder zusammen. Die Gruppen stellen nun der Reihe nach die Kernthesen der Texte noch einmal kurz für alle vor.

Im Anschluss präsentieren die Arbeitsgruppen ihre jeweiligen Fragen an den Text und ihre eigenen Erfahrungen. Dafür werden die vorbereiteten Überschriften, ggf. die Mindmap und die beschriebenen Karten an eine Wand gepinnt. So entsteht an der Wand eine kleine Galerie von drei Clustern. Die Teilnehmenden erhalten jetzt die Möglichkeit, sich die verschiedenen Cluster noch einmal in Ruhe anzusehen und miteinander zu den Ergebnissen, zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden ins Gespräch zu kommen.

5. Auswertung (20 Min.)

Nach dieser freien Diskussionsphase kommt die Gruppe noch einmal im Plenum zusammen. Folgende Fragen bieten sich für eine Abschlussdiskussion an:

- Welche Bedeutung haben die von euch bearbeiteten mentalen Infrastrukturen eurer Meinung nach für eine sozialökologische Transformation?
- Wie wollen wir mit diesen mentalen Infrastrukturen umgehen, um sie bewusst zu machen und ggf. zu verändern?

12.5 Übung: Indikatoren für das gute Leben

Für dieses Rollenspiel und seine Vorbereitung sind ca. 2,5 Stunden veranschlagt: Journalistinnen beraten die Redaktionskonferenz, wie das Thema Wohlstand jenseits von Wachstum in den Ressorts Wirtschaft, Lokales, Gesundheit und Bildung thematisiert werden kann.

Als Beraterinnen der Chefredaktion erarbeiten die Kurteilnehmer einen Vorschlag, wie das Thema „gutes Leben“ im Rahmen eines übergreifenden Themenschwerpunkts in einer Ausgabe behandelt werden kann. Dies geschieht anhand bereits existierender Indikatoren (siehe Beispielliste weiter unten) kann aber auch in eigene Vorschläge münden.

Informationen zu den Indikatorensystemen zur Vorbereitung der Übung sind hier zu finden:

<http://www.bpb.de/files/693SMO.pdf>

Ablauf

Die Teilnehmenden schlüpfen in die Rolle der Ressortleitungen. Sie gehen in Arbeitsgruppen, um sich mit den Indikatoren zu beschäftigen, und erarbeiten Vorschläge, wie man aus der Perspektive dieser Indikatoren berichten kann. Anschließend beginnt die offizielle Sitzung der Chefredaktion. Die Berater präsentieren ihre Argumente und Themenvorschläge.

1. Einstieg

Vorstellung vom Ablauf der Übung (Großgruppe)

2. Indikatorenauswahl: Beschäftigung mit existierenden Indikatoren (45 Min.)

Die Gruppen beschäftigen sich mit Indikatorensets wie:

- Bruttoinlandsprodukt (BIP)
- Happy Planet Index (HPI)
- Human Development Index (HDI)
- Gini-Index
- Genuine Progress Index (GPI)

Und entscheiden sich für das Indikatorenset, das ihnen am meisten einleuchtet. Dies muss begründet werden.

3. Präsentation vorbereiten

Im nächsten Schritt bereiten die Gruppen kleine Präsentationen vor (60 Min.).

- Was messen die Indikatoren? Wie und was wird berechnet?
- Welches Bild von Wohlstand und/oder Lebensqualität zeichnen die ausgewählten Indexe?
- Was sind die Stärken und Schwächen der Indikatorensets?
- Für welche Fragestellung eignen sie sich besonders?
- Was fehlt bzw. wird nicht gemessen?
- Und: Sollten diese Indikatoren von den Redakteuren der Ressorts Wirtschaft, Lokales, Gesundheit und Bildung für ihre Berichterstattung genutzt werden? Und wenn ja, wie?

4. Präsentation und Rollenspiel

Die Gruppen, die jeweils ein Ressort repräsentieren, erläutern der „Chefredaktion“, für welche Indikatoren sie sich entschieden haben, warum sie diese ausgewählt haben und nicht andere, und wie sie diese Indikatoren in ihre Berichterstattung einfließen lassen wollen.

Vorstellung der Ergebnisse und Diskussion in der Großgruppe (30 Min.).

Ein Teil der Gruppe spielt die Chefredaktion, ein Teil der Gruppe präsentiert.

12.6 Übung: Sharing

Ziel ist, die Bedeutung und die Relevanz von Sharing sowohl auf der Ebene von Mensch zu Mensch als auch auf der Ebene Business to Consumer für neue Geschäftsmodelle vor dem Hintergrund zu diskutieren, ob und unter welchen Bedingungen diese nachhaltig sind und den Ressourcenkonsum absolut senken.

Vorbereitung

Kurzer Input, der über die zurzeit wichtigsten Angebote einen Überblick liefert (Wohnen, Bekleidung, Mobilität).

Materialien

<http://www.peer-sharing.de/>

hier insbesondere

http://www.peer-sharing.de/data/peersharing/user_upload/Dateien/PeerSharing_AP_5.pdf

Folgende Fragen bieten sich für ein World-Café ² an:

- Welche der Ansätze waren für euch besonders ansprechend/interessant? Könnt ihr euch vorstellen, etwas davon in eurem eigenen Leben zu verwirklichen?
- Können die auf [peer-sharing.de](http://www.peer-sharing.de) vorgestellten Ansätze zu einer Veränderung des Wirtschaftssystems und zu einer Wirtschaft jenseits des Wachstums führen?
- Welche Akteure können und sollten aus eurer Sicht den gesellschaftlichen Wandel zugunsten von Sharing betreiben?
- Wenn ihr entscheiden könntet, wie unser Wirtschaftssystem aussehen soll, wie würdet ihr mit den Alternativen dazu, die es ja immer gibt, umgehen? Sollten sie gefördert, reguliert oder begrenzt werden. Und mit welchem Ziel?

Auswertung

Abschließend können im Plenum die Ergebnisse zusammengetragen werden. Der Seminarleiter referiert die wichtigsten Ergebnisse.

Und es folgt eine Gesamtbewertung.

² Worldcafes geben allen TeilnehmerInnen die Möglichkeit zu verschiedenen Themen in Kleingruppen intensiv zu diskutieren. Jedes Thema hat eine/n ModeratorIn und die Kleingruppen gehen in einem fest verabredeten Zyklus von Thema zu Thema. Der Moderator sammelt die Diskussionsverläufe bzw. Ergebnisse. So bekommt man ein gutes Bild von der Meinung der Gesamtgruppe. Das Ergebnis wird dann in die Großgruppe getragen.

12.7 Übung: Was wachsen muss – was wachsen darf

Diese Übung benötigt 1 bis 1,5 Stunden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bilden drei Gruppen und definieren, was aus ihrer Sicht getan werden kann und wachsen soll, damit der Wohlstand der Menschen in ihren Ländern das Niveau erreicht, das sie für erstrebenswert und für ausreichend halten. Die drei Gruppen bilden dabei unterschiedliche Weltregionen ab: Westeuropa, China und die Länder südlich der Sahelzone.

Zur Vorbereitung erhalten alle zwei Texte. Einen Text, der wachstumskritisch ist, und einen Text, der die Chancen beschreibt, die sich aus Digitalisierung und dem Einsatz regenerativer Energien ergeben.

Nach 45 Minuten kommen die Gruppen wieder zusammen und präsentieren ihre Wachstumspläne und tauschen sich darüber aus. Gibt es Schnittmengen? Gibt es Unterschiede?

12.8 Übung: Was bringen Effizienz, Suffizienz und Konsistenz?

Die Teilnehmenden bilden drei Gruppen und suchen nach Beispielen für die drei Nachhaltigkeitsstrategien:

- Effizienz
- Suffizienz
- Konsistenz

Zurück im Plenum präsentieren sie diese Strategie offensiv und erklären, warum nur diese Strategie geeignet ist, dauerhaft Wohlstand für alle (weltweit) zu sichern.

Am Ende bewertet die gesamte Gruppe die drei Strategien und arbeitet heraus, wo die Stärken und wo die Schwächen dieser Strategien liegen.

12.9 Übung: Was sagt uns das BIP?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wählen aus ihrer Mitte zwei Kollegen/Kolleginnen aus, die das BIP interviewen sollen. Das BIP wird entweder von einem gut vorbereiteten Teilnehmenden oder von der Seminarleitung repräsentiert. Die beiden Journalistinnen interviewen das BIP mit dem Ziel, herauszuarbeiten, was genau uns das BIP eigentlich sagt.

12.10 Übung: Wachstum in der Presse

Die Seminarleitung kauft am Morgen diverse Leitmedien der Wirtschafts- und Tagespresse – Handelsblatt, Wirtschaftswoche, manager magazin, FAZ und Süddeutsche. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer setzen sich zu zweit an jeweils eines dieser Medien und analysieren, wie das Thema Wachstum explizit und implizit behandelt wird. Sie nehmen Stellung zu folgenden Fragen:

- In welchen Artikeln wird das Thema Wachstum direkt oder indirekt angesprochen?
- Wie wird es konnotiert? Positiv oder negativ?
- Wird das Thema Wachstum explizit thematisiert und reflektiert? Wann ja, in welchem Kontext und wie?
- Gibt es Artikel, die den Zusammenhang zwischen den Folgen des Wachstums (ökologisch und sozial) zum Thema haben? Welche Konflikte, welche Lösungsansätze werden thematisiert?

Die Ergebnisse werden im Plenum zusammengetragen und diskutiert. Dabei steht im Vordergrund, wie reflektiert der Umgang mit dem Wachstum in den Artikeln erfolgt und ob die Wertungen und Prämissen offengelegt werden.

Dauer: ca. 3 Stunden

13 Kommentierte Linkliste

- http://ec.europa.eu/environment/beyond_gdp/index_en.html – Eine Website der EU, die auf einem sehr hohen wissenschaftlichen Niveau einen umfangreichen Überblick über den State of the Art und die politischen Diskurse zum Thema Indikatorenentwicklung gibt.
- <http://www.denkwerkzukunft.de> – Die einzige wachstumskritische Initiative, die das Thema aus konservativer Sicht behandelt.
- <https://www.konzeptwerk-neue-oekonomie.org> – Entstanden im Kontext der Internationalen Degrowth-Konferenz in Leipzig 2015. Die größte Plattform, die den akademischen Diskurs, insbesondere aus der Perspektive der Studierenden und der Vertreter der heterodoxen Wirtschaftswissenschaften, darstellt.
- <https://www.wachstumswende.de> – Österreich ist das einzige Land in Europa, in dem die Regierung selber den Diskurs zur Zukunft des Wachstums gestartet hat. Auf der Website findet man viele Broschüren, die einen Überblick über das Thema geben, Konferenzergebnisse, News u. a. m.
- <http://www.postwachstum.de> – Ein Blog, auf dem vor allem deutsche Wissenschaftler und Wachstumsexperten sich austauschen. News und andere nützliche Informationen.
- <http://www.va-bne.de/index.php/de/> – Eine als Studiengang konzipierte Sammlung von Vorlesungen von Ökonomen, Ökologen, Sozialwissenschaftlern u. a. Professoren und Experten, die das Thema Nachhaltigkeit sehr fundiert aufbereiten.
- <https://www.misereor.de/fileadmin/publikationen/dossier-verhaeltnis-entwicklung-umwelt-wachstum-2011.pdf> – Dossier zu Postwachstum bei Misereor.
- <http://www.degrowth.de> – Degrowth-Webportal mit umfassender Degrowth-Mediathek, Kalender etc.
- <http://www.bundjugend.de/themen/postwachstum> – Website der BUNDjugend, die sich mit dem Thema Postwachstum beschäftigt.
- <http://www.postwachstumsoekonomie.de> – Website des Wachstumskritikers Niko Paech.
- <http://www.kolleg-postwachstum.de> – Forschungscluster an der Universität Jena.
- <https://degrowth.org> – Research&Degrowth – Internationales Forschungsnetzwerk zu Degrowth.
- <http://www.ladecroissance.net> – Website der französischen Wachstumskritiker und -kritikerinnen (französisch).
- <http://www.neweconomics.org> – Website der New Economics Foundation aus England (englisch).

Zwei sehr gute Aufbereitungen des Themas planetare Grenzen:

- http://www.lehre-interdisziplinaer.tu-darmstadt.de/media/cisp_1/studienschwerpunkte/forum_nachhaltigkeit/gc_2016/1_Sitzung_PD_Dr_Gerten.pdf
- <https://www.pik-potsdam.de/aktuelles/pressemitteilungen/vier-von-neun-planetarengrenzen201d-bereits-ueberschritten>

14 Literatur

14.1 Meta-Analysen

- Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung (Hrsg.): Pennekam, Johannes: Wohlstand ohne Wachstum, Ein Literaturüberblick, MPIfG Working Paper 11/1, 2011
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.): Zukunftsossier 6, Wachstumsgrenzen – Die (Post-) Wachstumsdebatte in der aktuellen Literatur, 2016

14.2 Bücher

- Acosta, Alberto (2015): Buen Vivir – Vom Recht auf ein gutes Leben, München
- Ax, Christine (2009): Die Könnensgesellschaft. Mit guter Arbeit aus der Krise, Rhombos Verlag, Berlin
- Ax, Christine (1997): Das Handwerk der Zukunft, Leitbilder für nachhaltiges Wirtschaften. Birkhäuser Verlag
- Ax, Christine; Hinterberger, Fritz (2014): Wachstumswahn: Was uns in die Krise geführt hat – und wie wir wieder herausfinden, Ludwig Verlag
- BUND; Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst (eed) (2008): Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte, Frankfurt
- Bosselmann, Klaus (1992): Im Namen der Natur, Scherz Verlag
- Felber, Christian (2012): Die Gemeinwohlökonomie, Deuticke Verlag
- Immler, Hans (2016): Die Marktwirtschaft scheitert und ein ökologisches Wirtschaftssystem beginnt: Für eine naturverstehende Wirtschaft. Metropolis Verlag, Berlin
- Immler, Hans (2017): Die Versöhnung von Natur und Ökonomie ist möglich. Metropolis Verlag, Berlin
- Jackson, Tim (2017): Wohlstand ohne Wachstum. Leben und Wirtschaften in einer endlichen Welt, oekom Verlag, München
- Klein, Naomi (2015) Die Entscheidung. Kapitalismus vs. Klima, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main
- Konzeptwerk Neue Ökonomie e. V. (Hrsg., 2013): Zeitwohlstand – Wie wir anders arbeiten, nachhaltig wirtschaften und besser leben, oekom Verlag, München
- Meadows, Donella et al. (2008): Grenzen des Wachstums. Das 30-Jahre-Update. Signal zum Kurswechsel, S. Hirzel Verlag, Stuttgart
- Müller, Tazio; Kaufmann, Stephan (2009): Grüner Kapitalismus, Krise, Klimawandel und kein Ende des Wachstums. Karl Dietz Verlag, Berlin
- Paech, Niko (2012): Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie, München.
<https://www.youtube.com/watch?v=jv7EgsjT3f0>
- Passadakis, Alexis; Schmelzer, Matthias (2011): Postwachstum. Krise, ökologische Grenzen und soziale Rechte, VSA: Verlag Hamburg
- Rätz, Werner et al. (Hrsg., 2011): Ausgewachsen: Ökologische Gerechtigkeit. Soziale Rechte. Gutes Leben, VSA: Verlag Hamburg
- Rosa, Hartmut (2013): Beschleunigung und Entfremdung, Suhrkamp Verlag AG, Berlin
- Scheidler, Fabian (2015): Das Ende der Megamaschine. Geschichte einer scheiternden Zivilisation, PROMEDIA VERLAG, Wien
- Seidl, Irm; Zahrnt, Angelika (Hrsg., 2010): Postwachstumsgesellschaft. Konzepte für die Zukunft, Metropolis-Verlag, Marburg
- Schneidewind, Uwe; Zarnth, Angelika: Damit gutes Leben einfacher wird. Perspektiven einer Suffizienzpolitik, oekom verlag, München
- WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung globale Umweltveränderung (2011): Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation, Berlin

- **Welzer, Harald (2013): Selbst denken: Eine Anleitung zum Widerstand**, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main
- **Welzer, Harald et al. (Hrsg., 2015): Futurzwei Zukunftsalmanach 2015/2016. Geschichten vom guten Umgang mit der Welt**, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main
- **Winkler, Gabriele (2015): Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft**, Bielefeld

14.3 Wissenschaft und Fachzeitschriften

- **Forschung zu Postwachstum:**
<https://degrowth.org>
- **DFG-Kolleg Postwachstumsgesellschaften, Friedrich-Schiller-Universität Jena:**
<http://www.kolleg-postwachstum.de>
- **Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie:**
<https://wupperinst.org/>
- **Interaktiver Atlas der globalen Umweltkonflikte:**
<http://ejatlas.org>
- **Postwachstumsökonomie/Niko Paech:**
<http://www.postwachstumsoekonomie.de>
- **Vereinigung für Ökologische Ökonomie:**
<http://www.voeoe.de>
- **Vereinigung für ökologische Wirtschaftsforschung:**
<http://www.voew.de>
- **Institut für Ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW):**
<https://www.ioew.de>
- **New Economics Foundation (nef):**
<http://neweconomics.org>
- **WSI-Mitteilungen zu „Grenzen des Wachstums – Grenzen des Kapitalismus?“:**
https://www.boeckler.de/wsi-mitteilungen_51357.htm
- **Zeitschrift „Journal of Cleaner Production“:**
<https://www.journals.elsevier.com/journal-of-cleaner-production>

- **Netzwerk Nachhaltige Ökonomie:**
<https://www.nachhaltige-oekonomie.de>
- **„Ökologisches Wirtschaften“ (Fachzeitschrift):**
<http://www.oekologisches-wirtschaften.de/index.php/oew>
- **Norbert Elias Center (NEC) for Transformation Design and Research:**
<https://www.uni-flensburg.de/nec/>
- <http://www.sustainability-justice-climate.eu/de/start.html>

14.4 Artikel, Texte und Broschüren

- **Le Monde diplomatique (Hrsg., 2015): Atlas der Globalisierung – Weniger wird mehr (Postwachstumsatlas)**, Berlin: taz-Verlag.
- **Brand, Ulrich / Rosa-Luxemburg-Stiftung (2013): Schöne grüne Welt – Über die Mythen der Green Economy:**
http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Argumente/lux_argu_GreenEconomy_dt_10-2015.pdf
- **Brand, Ulrich (2014): Gesucht: Ein neues globales Wohlstandsmodell. Sozial-ökologische Transformation braucht progressive Strategien und breite Bündnisse.** IPG-Journal 2014:
<http://www.ipg-journal.de/rubriken/nachhaltigkeit-energie-und-klimapolitik/artikel/gesucht-ein-neues-globales-wohlstandsmodell-359/>
- **Brand, Ulrich / Wissen, Markus (2013): Sozial-ökologische Krise und imperiale Lebensweise:**
http://www.buko.info/fileadmin/user_upload/doc/reader/BUKO-Gesnat-Seminar-04-2013-Reader-V1.pdf
- **Brand, Ulrich (2015): Degrowth und Postextraktivismus. Zwei Seiten einer Medaille?** Kolleg Postwachstumsgesellschaften, Working Paper 5/2015:
http://www.kolleg-postwachstum.de/sozwgmedia/dokumente/WorkingPaper/wp5_2015.pdf

- **Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst (eed) (2011): Darf's ein bisschen mehr sein? Von der Wachstumsgesellschaft und der Frage nach ihrer Überwindung:**
https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Sonstiges/ein-bisschen-mehr.pdf
- **BUNDjugend: Wachstum ohne Ende?, ohne Datum:**
http://www.bundjugend.de/wp-content/uploads/Wachstum-ohne-Ende_web.pdf
- **Gudynas, Eduardo (2012): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum, Rosa-Luxemburg-Stiftung.:**
https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Analysen/Analyse_buenvivir.pdf
- **Konzeptwerk Neue Ökonomie e. V. (Hrsg.): Wirtschaftswende. Mit einer sozial-ökologischen Transformation aus der Eurokrise:**
<http://www.wirtschaftswende.de/wp-content/uploads/2013/05/Hintergrundpapier-2-Wirtschaftswende-Konzeptwerk.pdf>
- **Konzeptwerk Neue Ökonomie e. V. (Hrsg.): Wachstum, Wohlstand & Rock 'n' Roll – ein Resümee von Enquetewatch zu „Wachstum Wohlstand, Lebensqualität“:**
[http://www.fortschrittsforum.de/nc/debattieren/arbeit-leben/artikel/article/wachstum-wohlstand-rock-n-roll.html?cHash=fcbe424db448e89a4256e9640badf0e6&sword_list\[0\]=kuhnhenn](http://www.fortschrittsforum.de/nc/debattieren/arbeit-leben/artikel/article/wachstum-wohlstand-rock-n-roll.html?cHash=fcbe424db448e89a4256e9640badf0e6&sword_list[0]=kuhnhenn)
- **Paech, Niko (2010): Die Legende vom nachhaltigen Wachstum, in: Le Monde diplomatique:**
http://www.integrale-politik.ch/wp-content/uploads/2014/08/die_legende_vom_nachhaltigen_wachstum.pdf
- **Uchatius, Wolfgang (2013): Jan Müller hat genug, in: Die Zeit:**
<http://www.zeit.de/2013/10/DOS-Konsum>
- **Welzer, Harald (2011): Mentale Infrastrukturen, Wie das Wachstum in die Welt und in die Seele kam:**
https://www.boell.de/sites/default/files/Endf_Mentale_Infrastrukturen.pdf

14.5 Blogs und Zeitungen (deutsch)

- **Postwachstumsblog:**
<http://www.postwachstum.de/>
- **oekom Verlag, inkl. der Zeitschrift „politische ökologie“:**
<https://www.oekom.de>
- **Post Growth Institute:**
<https://www.postgrowth.org>
- **Blog gegen die Bauwut:**
<http://www.verbietet-das-bauen.de>
- **Blog der Böll-Stiftung „Immer mehr!?“:**
<http://wachstum.boellblog.org>
- **„factory – Magazin für nachhaltiges Wirtschaften“:**
<http://www.factory-magazin.de>
- **Open Source Ecology:**
<https://opensourceecology.de/>
- **Postwachstum in Bewegung/Attac Deutschland:**
<https://www.postwachstum.net>
- **Lykke Lykke, Blog zum Thema Postwachstum:**
<http://lykkelykke.de>
- **Experiment Selbstversorgung:**
<https://www.experimentselbstversorgung.net>
- **Nachhaltige Wissenschaft:**
<http://nachhaltigewissenschaft.de/>
- **ÖkonomenBlog:**
<http://www.insm-oekonomenblog.de/author/michaelhuether/>

14.6 Videos

- **„Kaufen für die Müllhalde“ (Arte 2011):**
<https://www.youtube.com/watch?v=zVFZ4Ocz4VA>
- **Niko Paech: „Zeitknappheit, Konsum, Glück“ (2013):**
<https://www.youtube.com/watch?v=II0Xc2CWPjM>
- **„An der Grenze des Wachstums“ (Arte 2013):**
<https://www.youtube.com/watch?v=OcbB44v4Utl>

- „Monitor: Besser statt mehr – Wirtschaftswachstum radikal anders“ (WDR 2010):
https://www.youtube.com/watch?v=MzKCdYk_pDI
- „Was bedeutet Degrowth für dich?“ Degrowth-Konferenz Leipzig 2014:
<https://vimeo.com/121263974>
- Annie Leonard: „The Story of Stuff“:
<http://thestoryofstuff.de/>
- Annie Leonard: „The Story of Solutions“:
<http://storyofstuff.org/movies/the-story-of-solutions/>
- „Die Strategie der krummen Gurken“ (Dokumentation über solidarische Landwirtschaft, Freiburg 2013):
<http://www.cinerebelde.org/die-strategie-der-krummen-gurken-p-121.html?>
- „Weniger ist mehr“, Karin de Miguel Wessendorf: (Dokumentarfilm, 52 min), 2013:
http://www.thurnfilm.de/de_doku_weniger_ist_mehr.php
- „Work hard – play hard“, Carmen Lossman (Dokumentarfilm über neoliberale Arbeitsverhältnisse, 94 min.), 2011:
<http://www.workhardplayhard-film.de/>

14.7 Filme/Dokumentationen (bestellbar)

- „La buena vida – das gute Leben“, Jens Schanze (Dokumentarfilm über Leben und Widerstand gegen Extraktivismus in Kolumbien, 97 min), 2015:
<http://www.dasguteleben-film.de>
- „Let’s make money“, Erwin Wagenhofer (Dokumentarfilm über unser Wirtschafts- und Finanzsystem, 110 min), 2008:
<http://www.letsmakemoney.at/>
- „Speed – Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“, Florian Opitz (Dokumentation über Stress und Beschleunigung, 101 min), 2012:
<http://www.kino.de/film/speed-auf-der-suche-nach-der-verlorenen-zeit-2012/>
- „Voices of Transition“, Nils Aguilar (Dokumentarfilm über Pioniere des Wandels, 65 min), 2012:
<http://voicesoftransition.org/de/>
- „We feed the World“, Erwin Wagenhofer (Dokumentarfilm über Nahrungsmittelproduktion, 100 min), 2005:
<http://www.we-feed-the-world.at/>
- AG PolÖk (2011): Bildung zu Kapitalismus und Kapitalismuskritik. Methoden, Fallstricke, Rezensionen, Texte, Berlin:
http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Themen/Politisches_Lernen/RLS-Bildungsmaterialien_Kapitalismuskritik.pdf
- Beyers, Bert / Kus, Barbara / Amend, Thora / Fleischhauer, Andrea (2010): Großer Fuß auf kleiner Erde? Bilanzieren mit dem Ecological Footprint. Anregungen für eine Welt begrenzter Ressourcen, Eschborn:
<http://www.conservation-development.net/?L=1&ds=313>
- Bildungsangebote beim Informationsbüro Nicaragua:
<http://otrosmundos.infobuero-nicaragua.org/>
- Bildungsbausteine von Attac: Europa nach der Krise?; TTIP&Co: Handelsvertrag sticht Demokratie?
<http://www.attac.de/bima>
- Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst (eed): Materialien für den Unterricht. Zukunfts-WG: Modul 7 – Wachstum, ohne Datum:
https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Sonstiges/ZukunftsWG_7_Wachstum.pdf
- Bruttoinlandsglück – Auf der Suche nach qualitativer Entwicklung: Methode zum BIP und zu alternativen Indikatoren des Teams Global der Bundeszentrale für politische Bildung:
<http://www.bpb.de/system/files/pdf/693SMO.pdf>

14.8 Andere Methodensammlungen

- **Bundeszentrale für politische Bildung:**
Themenblätter im Unterricht Nr. 92: Wachstum ohne Ende:
<http://www.bpb.de/shop/lernen/themenblaetter/126528/wachstum-ohne-ende>

- **Forum Umweltbildung: Ökologischer Fußabdruck in der Schule. Impulse, Szenarien und Übungen für die Sekundarstufe,** Wien, ohne Datum:
http://www.footprint.at/fileadmin/zf/bildarchiv/Grafiken/FUB_fu_abdruck-online.pdf

- **glokal. e. V. Mangoes&Bullets: Materialien für rassismuskritisches Denken und Handeln:**
<http://www.mangoes-and-bullets.org/>

- **Rosa-Luxemburg-Stiftung: Themenheft Globalisierung. Materialien zur Unterrichtsvorbereitung:**
<https://www.rosalux.de/publication/42775/themenheft-globalisierung.html>

- **Verein Joan Robinson (2010): Wirtschaft anders denken. Handbuch Feministische Wirtschaftsalphabetisierung,** Wien.

- **Welthaus Bielefeld (2012): Buen Vivir. Was heißt gutes Leben? Bildungsmaterial für die Fächer Praktische Philosophie und Religion (Kl. 9+10),** Bielefeld:
http://www.modellschulen-globales-lernen.de/fileadmin/user_upload/modell/Buen_Vivir/Buen_Vivir_web.pdf

15 Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: BIP-Wachstum in Deutschland 2012 und 1969
- Abb. 2 Das Planetary-Boundaries-Projekt: Wo sind wir bereits zu weit gegangen?
- Abb. 3 Die schnelle Beschleunigung seit 1750
- Abb. 4 13 mögliche Reboundeffekte
- Abb. 5 Wie viele Erden brauchen wir?
- Abb. 6 Der Begriff und das Thema Wachstum

- Tab. 1 Postwachstumsdiskurse

16 Die Qualifizierungsinitiative und ihre Förderer

Die Initiative

Der gemeinnützige Verein Netzwerk Weitblick – Verband Journalismus & Nachhaltigkeit e. V. hat von Juli 2016 bis Juni 2018 ein Qualifizierungsprogramm für (angehende) Journalistinnen und Journalisten realisiert. Denn, wie Recherchen ergaben, existierten kaum publizistische Ausbildungsgänge und Weiterbildungen, die Berichterstattung zu Nachhaltigkeit systematisch thematisieren.

In dem Projekt haben Netzwerk-Mitglieder vielfältige Lehrmodule für die journalistische Aus-, Fort- und Weiterbildung entwickelt und diese mit deutschen und österreichischen Projektpartnern erprobt: mit Universitäten, Hochschulen, Journalistenschulen, Volontärsausbildern und Weiterbildungseinrichtungen. Sie haben insgesamt mehr als 130 angehende Journalisten sowie andere Medienschaffende geschult. Zu den Modulen wurden Handbücher oder Seminarskripte geschrieben, die Journalisten reichhaltigen Lesestoff und zahlreiche weiterführende Hinweise bieten und die Bildungsinstitutionen für Seminare nutzen können.

Unsere Förderer

Das Projekt **Entwicklung eines Qualifizierungsprogramms für Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten zum Querschnittsthema Nachhaltigkeit** wurde gefördert von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU).



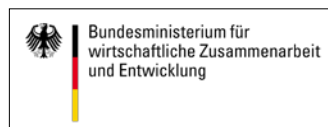
Zu den weiteren Förderern, Spendern und Sponsoren gehörten sowohl Mitglieder des Netzwerks Weitblick und der Verein selbst als auch Stiftungen, Unternehmen, Finanzinstitute und Nichtregierungsorganisationen.

Akzente, Avesco, Bau-Fritz, Bertelsmann Stiftung, BIB Fair Banking Stiftung, Deutsche Telekom, Eco Eco, Evangelische Bank, Fritz Henkel Stiftung, Haspa Hamburg Stiftung / Dr. Wilfried Frei Stiftung, Naturstrom, Memo AG, Misereor, Modem Conclusa,

Insgesamt 14 Netzwerk-Mitglieder haben bei diesem Projekt direkt mitgewirkt und es realisiert. Dafür sei ihnen nochmals herzlich gedankt! Ein großer Dank geht auch an diejenigen in- und außerhalb des Vereins, die es ehrenamtlich intensiv begleitet oder pro bono punktuell unterstützt haben – durch ein Modul oder die Mitwirkung bei der Buchgestaltung. Gedankt sei auch jenen, die Seminare ermöglicht, sie evaluiert oder an der Erstellung der Bücher mitgearbeitet haben.

Die Initiative soll Journalisten quer durch alle Ressorts befähigen, Nachhaltigkeit in ihrer Berichterstattung mitzudenken. Darum setzt sich Netzwerk Weitblick auch künftig dafür ein, dass Bildungseinrichtungen die Module in ihre Aus- und Weiterbildungsgänge integrieren. Das Ziel des Vereins ist es, Journalisten ein Gespür für Nachhaltigkeit sowie das Handwerkszeug für damit verbundenen Recherchebedarf, für die spezifischen Herausforderungen und Lösungen zu vermitteln – damit sie in ihrem Berufsalltag andere Fragen stellen und aus neuen Perspektiven berichten können.

Auftakt der Bildungsinitiative des Netzwerks Weitblick war das Projekt **Nachhaltigkeit für Journalisten – Seminare zur Qualifizierung**. In der zweiten Jahreshälfte 2016 wurden hierfür vier Seminare entwickelt und realisiert an Hochschulen, Universitäten, Journalistenschulen und Weiterbildungseinrichtungen. Das Projekt wurde gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des BMZ.



Die Qualifizierungsinitiative wurde realisiert mit freundlicher Unterstützung von diesen Förderern, Spendern und Sponsoren:

RobecoSAM, Robert Bosch GmbH, Senat der Wirtschaft, Sparda Bank München, Sustainable AG, Ulrich Walter GmbH, Union Asset Management, Vontobel Asset Management, Volksbank Mittweida.



„An den Fragen, ob die Wirtschaft in den Industrieländern überhaupt noch wachsen wird, wachsen kann, wachsen darf und welche Art von Wachstum zukunftsfähig ist, scheiden sich die Geister.“

Nur wenn wir uns aus falschen Wachstumszwängen befreien, kann der Übergang in eine Wirtschafts- und Lebensweise gelingen, die im Einklang mit der Natur ist und Intergenerationen-Gerechtigkeit ermöglicht.

Der Wachstumsdiskurs ist nicht immer einfach zu verstehen. Wenn man dazu als Journalist, als Journalistin eine angemessene eigene Haltung entwickeln will, ist es unverzichtbar, sich mit den Positionen der Wachstumsbefürworter und Wachstums skeptiker auseinanderzusetzen.

Journalistischen Bildungseinrichtungen kann diese Handreichung für den Unterricht dienen. Sie liefert Bausteine, Wissen, Einordnungen sowie zahlreiche Übungen für ein- oder mehrtägige Seminare, angereichert durch Arbeitsmaterialien und weiterführende Literatur.

„Dieses Handbuch gibt Journalisten Anregungen und Hilfestellungen, wie sie mit einer hochkomplexen Thematik umgehen können, wie sie sich über die Entwicklungen und Auseinandersetzungen informieren können und welches Handwerkszeug ihnen helfen kann.“

Die Autorin Christine Ax hat über diesen Themenkomplex im Jahr 2014 ein umfangreiches Buch veröffentlicht und schreibt dazu regelmäßig in Zeitungen und Zeitschriften.